Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 67 (1922)
Heft: 8

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Nr. 8 25. Februar 1922 67. Jahrgang

Schweizerische Lehrerzeitung

Organ des Schweizerischen Lehrervereins und des Pestalozzianums in Zürich

Beilagen: Pestalozzianum; Zur Praxis der Volksschule; Literarische Beilage, je 6—10 Nummern; **Der Pädagogische Beobachter im Kanton Zürich,** jeden Monat; **Thurgauer Beobachter, Das Schulzeichnen,** in freier Folge.

Abonnements-Preise für 1922:

	Jährlich	Halbjährlich	Vierteljährlich
Für Postabonnenten	Fr. 10.70	Fr. 5.50	Fr. 2.95
direkte Abonnenten Schweiz	„ 10.50	„ 5.30	„ 2.75
direkte Abonnenten Ausland	„ 13.10	„ 6.60	„ 3.40

Einzelne Nummer à 30 Cts.

Insertionspreise:
Per Nonpareillezeile 50 Cts., Ausland 60 Cts. - Inseraten-Schluß: Mittwoch Abend. Alleinige Annoncen-Annahme: **Orell Füssli-Annoncen,** Zürich, Zürcherhof, Sonnenquai 10, beim Bellevueplatz und Filialen in Aarau, Basel, Bern, Chur, Luzern, St. Gallen, Solothurn, Genf, Lausanne, Sion, Neuchâtel, etc

Redaktion: Dr. Hans Stettbacher, Wiesenstraße 14, Zürich 8
P. Conrad, Seminardirektor, Chur
Fr. Rutishauser, Sek.-Lehrer, Winterthurerstr. 58, Zürich 6

Erscheint jeden Samstag

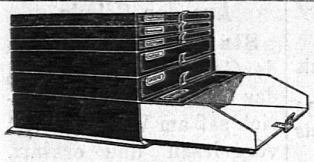
Druck und Expedition:
Graph. Etablissemente Conzett & Cie., Werdgasse 41—45, Zürich 4

Inhalt:

Februar. — Die physischen Wirkungen und die Typen der Aufmerksamkeit. — Der Genius im Kinde. — Wie «ehedem»! — «Goldne Abendsonne.» — Das deutsche Reichsschulgesetz. — Die verheiratete Lehrerin in Basel. — Aus der Praxis. — Lichtwärts. — Schulnachrichten. Kurse. — — Kleine Mitteilungen. — Schweizerischer Lehrerverein. — Mitteilungen der Redaktion.

Minerva Zürich
Rasche u. gründl. **Maturität** vorbereitung
Handelsdiplom
12

Eidg. kontrollierte 265
Goldwaren und Uhren
in reicher Auswahl, zu billigen Preisen. Verlangen Sie unsern reich illustrierten **Gratis**-Katalog
E. Leicht-Mayer & Co., Luzern, Kurpl. 18



Real-Schachteln
aus Holz und Karton bringen Ihnen mit
einem Schlage Ordnung in Ihre Papiere
Spielend leichtes Zusammenstellen der einzelnen Kartons zu kompletten Schränken oder Schreibtisch-Aufsätzen.
Illustrierte Prospekte frei! 59
Jak. Zähner, Kartonnage, Trogen

Wir führen immer noch

Herren- u. Damenstoffe
Herren-Konfektion
Baumwollwaren

in

schöner Auswahl
bewährter Qualität
vorteilhafter Preislage

Verlangen Sie gefl. unsere Preisliste; wir senden sie Ihnen gerne u. postwendend

Volkstuch
A.-G. in Liquidation
Luzern 9
38

Schulwandtafeln
✠ **Patente 56 865 und 56 868** 63
Unsere patentierten Schreib- und Zeichentafeln aus Eternit mit Schiefermasse überzogen, mit oder ohne Gestell sind anerkannt die besten der Gegenwart. Man verlange Muster und Preisliste von den Alleinfabrikanten
GRIBI & Cie, A.-G., BURGDORF

Musikalien klassischer und moderner
Literatur für alle Instrumente und Gesang
16
A. Bertschinger & Co.
Kataloge gratis
Auswahl-Sendungen
Zürich 1
Steinmühlegasse 2

Haushaltungsschule

im Schloß Ralligen
am Thunersee
Beginn der Kurse 15. April
Leitung: Frl. Dr. Martha Sommer
Prospekte franko.

Bekanntmachung
6 Gewinne à 1 Million Fr.!
Immer wieder bildet der für jedermann mögliche Erwerb seriöser Prämien-Obligationen die beste Aussicht, seine finanzielle Lage von heute auf morgen glänzend zu verbessern. Kleiner Geldaufwand. Jährl. wiederkehrende Hauptgewinne:

6	à	1,000,000
3	„	250,000
1	„	150,000
1	„	125,000
2	„	100,000

etc. etc.

Durchaus reelle Titel; die Auszahlung aller Gewinne ist auch während d. Krieges immer prompt erfolgt. Man verlange umgehend den „Prospekt B".
Schweiz. Vereinsbank
Zürich 76
Gegründet 1889.

Landesbibliothek, Bern

Konferenzchronik

Kantonal Zürcherischer Verein für Knabenhandarbeit. Anmeldungen für die in Aussicht genommenen Lehrerbildungskurse (siehe Kursausschreibung in Nr. 6) nimmt bis zum 11. März 1922 entgegen der Präsident des Vereins: Herr Ulrich Greuter, Winterthur, St. Georgenstr. 30.

Lehrerturnverein Zürich. Lehrer: Übung Montag, den 27. Februar, 6 Uhr, Kantonsschule. Kurs für Knabenturnen III. Stufe, Männerturnen, Spiel.

Lehrerinnen: Dienstag, den 28. Febr., 7 Uhr Frauen- und Schulturnen. Singspiele. Wieder einmal alle!

Lehrerturnverein des Bezirkes Uster. Bei günstiger Witterung heute Samstag, den 25. Januar. Ausmarsch über Forch und Pfannenstiel nach Oetwil. Ankunft daselbst zirka 4^{30}. Besammlung 12^{40} an dem Bahnhof Uster und per Tram bis Kies. Bei ungünstiger Witterung fällt der Ausmarsch dahin; statt dessen am Montag, $5^1/_2$ Uhr, Turnstunde im Hasenbühl.

Lehrerturnverein Winterthur. Lehrer: Übung Montag, den 27. Februar, 6—$7^1/_2$ Uhr abends, Turnhalle im Lind. Schul- und Männerturnen, Spiele.

Lehrerinnen: Übung Dienstag, den 28. Febr., $5^1/_2$—$6^3/_4$ Uhr, a. Turnhalle im Lind. Frauenturnen und Spiel.

Lehrerturnverein des Bezirkes Meilen. Übung Montag, den 27. Febr., abends 5 Uhr, in Küsnacht.

Schulkapitel Uster. I. Kapitelsversammlung Samstag, den 4. März, vorm. 9 Uhr, Sek.-Schulhaus Uster. Tr.: a. d. o. 1. Rhythmikstunde nach Jaques-Dalcroze: a) Volksschule: Frl. Wegmann; b) Spezialkurs: Frl. Brunner. 2. Begutachtung von Lehrmitteln: a) der Primarschule: Herr Egli, Nänikon; b) der Sek.-Schule: Herr Pünter, Uster. 3. Streifzüge durch Portugal II, Küstenlandschaften (m. Projektionen): Herr Schaad, Egg.

Kantonaler Lehrerverein Schaffhausen. Generalversammlung Samstag, den 25. Februar, nachm. 3 Uhr, im Physikzimmer der Kantonsschule. Traktanden: 1. Protokoll. 2. Jahresbericht und Bericht über die Delegiertenversammlung. 3. Rechnungsabnahme und Festsetzung des Jahresbeitrages. 4. „Gibt es Parallele"? Vortrag mit Projektionen von Herrn Prof. Dr. Hiltbrunner, Kantonsschullehrer. 5. Varia. Nach Schluß der Verhandlungen gemütliche Vereinigung im Rest. „Ritter", Vordergasse.

Lehrerturnverein Baselland. Übung Samstag, 4. März, nachm. $2^1/_2$ Uhr, in Pratteln; nachher Gesangsübung.

Soeben ist erschienen 232

Johann Peter Hebel-Nummer

des Jugend-Born

mit 8 Bildern

Einzelpreis . . . . . 40 Cts.
Partiepreis für 20 und mehr Exemplare 35 Cts.
für 50 und mehr Exemplare 30 Cts.

Verlag des **Jugendborn Aarau,**
H. R. Sauerländer & Cie.

MUSIKALIEN und -Instrumente aller Art für Lehrzwecke und Unterhaltung. **Auswahlen!**
Alfred Wehrli, vormals **Fries,** **Zürich,** Bahnhofstr. 108 224

Schmerzloses Zahnziehen
Künstl. Zähne mit und **ohne** Gaumenplatten
Plombieren — Reparaturen — Umänderungen
Gewissenhafte Ausführung — Ermäßigte Preise 51
F. A. Gallmann, Zürich 1, Löwenplatz 47
Telephon S. 81.67

Sekundarschule Albisrieden

Infolge Rücktritt des bisherigen Inhabers ist unter Vorbehalt der Genehmigung durch die Gemeindeversammlung auf Beginn des Schuljahres 1922/23 die Stelle eines

Sekundar-Lehrers

auf dem Berufungswege neu zu besetzen. Gemeindezulage inklus. Wohnungsentschädigung 1800—2500 Fr.

Schriftliche Anmeldungen von Bewerbern der math.-naturwissenschaftlichen Richtung, die auch gewillt sind in Schule ohne Fächertrennung zu unterrichten, haben ihre Anmeldungen einzureichen an den Präsidenten der Sek.-Schulpflege, Herrn **J. Bachmann,** Albisrieden.

Albisrieden, den 14. Februar 1922.

215 **Die Sekundar-Schulpflege.**

Offene Lehrstelle

Infolge Demission des bisherigen Inhabers ist die Lehrstelle an der Schule **Säge** (vorm. 4.—6., nachm 1.—3. Schuljahr) neu zu besetzen. Grundgehalt 3400 Fr, Alterszulagen 1200 Fr., erreichbar nach 12 Dienstjahren mit Zurechnung auswärtiger Lehrtätigkeit (je 300 Fr. nach 3 Jahren). Schöne Wohnung im Hause. Extraentschädigung für Turnen und Fortbildungsschule. Antritt auf 1. Mai (Schulbeginn). Schriftl. Anmeldungen unter Beilegung von Zeugnissen und event. Ausweisen über bisherige Lehrtätigkeit sind bis 11. März d. J. zu richten an Herrn Gemeinderat **E. Schläpfer,** Schulpräsident.

Wald (App. A.-Rh.), den 22. Febr. 1922.

236 **Die Schulkommission.**

Lehrstelle
an der Bezirksschule Olten.

An der **Knaben- und Mädchen-Bezirksschule Olten** ist infolge Rücktrittes der bisherigen Inhaberin die Lehrstelle für Deutsch, Französisch und event. Geschichte am I. und II. Kurs auf 1. Mai 1922 wiederum durch eine Lehrerin zu besetzen. Die Pflichtstundenzahl per Woche beträgt 30; der Gehalt bei definitiver Anstellung Fr. 7500.— bis Fr. 9500.— (inbegriffen die staatliche Altersgehaltszulage). Das Maximum wird nach 10 Jahren erreicht. Dazu kommt die gesetzliche Holzgabe. Der Eintritt in die Pensionskasse ist obligatorisch. Außerhalb des Kantons in der Schweiz geleistete Dienstjahre werden für den Gehalt voll angerechnet, für die Pensionierung zur Hälfte.

Bewerberinnen wollen ihre Anmeldung mit einer kurzen Darstellung ihres Lebenslaufes und Studienganges, sowie mit den Ausweisen über ihre Wählbarkeit und über allfällige praktische Tätigkeit nebst einem ärztlichen Zeugnis bis Samstag, den 11. März, an das unterzeichnete Depar ement in Solothurn einsenden.

Solothurn, den 20. Februar 1922. 239

Für das Erziehungs-Departement:
Dr. R. Schöpfer.

Freie Lehrstelle

Infolge Berufung an die Universität ist die

Lehrstelle für Französisch

am **Freien Gymnasium zu Bern** neu zu besetzen. Besoldung Fr. 7000—9000. Anmeldungen mit Ausweis für Befähigung zum höhern Lehramt nimmt bis 10. März entgegen

Dr. H. Preiswerk, Bern,
238 Rektor des freien Gymnasiums.

Thurgauische Kantonsschule

Anmeldungen zum Eintritt in die Kantonsschule (Gymnasium und Industrieschule mit technischer und merkantiler Abteilung) haben bis 30. März mündlich oder schriftlich bei dem Unterzeichneten zu erfolgen.

Es müssen eingegeben werden:

1. Von allen Schülern ein **Geburtsschein** und das **Zeugnis** der zuletzt besuchten Schule.
2. Von auswärtigen Schülern, welche in Frauenfeld Wohnung nehmen, außerdem ein **Bürgerrechtsausweis** oder **Heimatschein.**

Die Anmeldungen für das **Konvikt** sind direkt an die Konviktführung zu richten.

Die Angemeldeten haben sich **Mittwoch, den 5. April,** morgens $7^1/_2$ Uhr, zur **Aufnahmeprüfung** im Kantonsschulgebäude einzufinden.

Das neue Schuljahr beginnt Montag, den 24. April. 226

Frauenfeld, im Frühjahr 1922. **Der Rektor.**

Ernst und Scherz

Gedenktage.

26. Februar bis 4. März.

26. * Victor Hugo 1802.
1. * Friedrich Chopin 1809.
4. * Ferdinand Hodler 1853.

Das Volk unterrichten, heißt: es besser machen, das Volk aufklären, heißt: es sittlicher machen, und das Volk wissenschaftlich bilden, heißt: es zivilisieren. *Victor Hugo.*

Unsere Volksschüler haben oft zu Hause keine Sonne, da sollen sie sie in der Schule finden. *Otto Ernst.*

Es muß einem tief zu Herzen gehen, wenn man bedenkt, daß sicher keine Ahndung, keine Strafe den Menschen bessere ohne sichtbare mitwirkende Güte. *Hch. Pestalozzi.*

Das beste Kennzeichen des einzelnen ist nicht sein Beruf und seine Tätigkeit, überhaupt nicht seine Sachlichkeit, sondern sein im weitesten Begriffe der Liebe aushallendes Menschentum. *Lamprecht.*

Aus Willkür, unter Willkür, bei Ungehorsam, unter und in Ungehorsam, aus Unordnung usw. erwachsen keine starken Charaktere. Frage sich jeder, wie viele wir davon haben, und dann wird er geneigt sein, über die Ursachen dieses schrecklichen Mangels nachzudenken, und dasselbe wird ihn auf eine dieser Ursachen, auf die Schulen, hinleiten. *Nur unter strenger Erziehung,* welche ohne Zucht und Gehorsam undenkbar ist, *gedeihen starke Charaktere.* *Diesterweg.*

Aus der Schule.

Standeserhöhung. In der Geschichtsstunde wird das Gedicht: „Herr Heinrich saß am Vogelherd..." vorgelesen und erklärt. Acht Tage später erzählt eine Sekundarschülerin: „Als die Boten zu ihm kamen, saß der König gerade auf der Vogelscheuche!"

Schweizerische Lehrerzeitung

1922 Samstag, den 25. Februar. Nr. 8

Februar.

Schön ist der Morgenglanz im fernen Schnee,
Schön ist dies erste föhnig weiche Blau,
Hold ist am trocknen Südhang überm See
Die Mittagsrast im Laube braun und lau.

Und schöner ist und holder: im Geäst
Der kahlen Sträucher erster Amselschlag!
Das Herz wacht auf, die müde Welt genest,
Bald wird es blühn — nun komme, was da mag!

Hermann Hesse.

Die physischen Wirkungen und die Typen der Aufmerksamkeit.

Von Prof. Dr. med. et phil. Arthur Wreschner.

In einer Artikelserie des letzten Jahrgangs unserer Zeitung ist von der Aufmerksamkeit im allgemeinen, ihren Bedingungen und psychischen Wirkungen im besonderen die Rede gewesen. Hier sollen noch die physischen Wirkungen und die Typen besprochen werden. Jene muß der Pädagoge im Interesse einer einigermaßen sicheren Diagnose des Aufmerksamkeitsgrades kennen.

Schon die Ermüdung ist ja in gewissem Sinne auch eine physische Wirkung: Anhäufung schädlicher Stoffe. Als eigentliche physische Wirkungen sollen jedoch zentrifugale, motorische Prozesse, die sich an der Körperperipherie kundgeben, bezeichnet werden. Als solche kommen in erster Linie die zahlreichen Adaptationen in Betracht. Diese vollziehen sich sowohl in den aufnehmenden Organen, wie im ganzen Körper, um die Eindrücke unter den günstigsten Bedingungen zu erfassen. Wir richten unseren Blick auf den in Betracht kommenden Gegenstand, stellen das Auge je nach den Umständen auf die Nähe oder Ferne ein, spannen beim Lauschen das Trommelfell usw. Wir drehen aber auch den Kopf und Rumpf dem Zwecke entsprechend, runzeln beim Nachdenken die Stirn, öffnen bei der Überraschung den Mund, taktieren beim Anhören einer Melodie mit usw. Neben diesen positiven Bewegungen gibt es auch wieder negative: Wir halten beim Lauschen den Atem an, bleiben bei einem interessanten Gespräch mitten auf dem Wege stehen u. a. — Inwieweit all diese Bewegungen noch zweckmäßig sind, oder es auch nur einst waren, soll hier nicht untersucht werden. Sicher ist, daß viele nur auf Gewohnheit beruhen und darum sich nach der Individualität richten, z. B. das Stirnrunzeln beim Nachdenken. Für die Pädagogik wichtig ist, daß die Akkomodationen in den Sinnesorganen sich reflektorisch vollziehen und der erzieherischen Beeinflussung daher entzogen sind, während dies von den Bewegungen des Kopfes, Rumpfes, der Lippen usw. nicht gilt. Auch ist zuzugeben, daß die Empfindung all dieser Muskelbewegungen erregend auf die Aufmerksamkeit zurückwirkt, wie etwa die der mimischen und pantomimischen Ausdrucksbewegungen auf die Affekte. Aber trotzdem sind diese motorischen Vorgänge nicht notwendig und jedenfalls bei Kindern so stark ausgebildet, daß eher ihre Unterdrückung als Pflege Aufgabe der Erziehung ist. Allerdings darf dies, wie schon erwähnt, nicht etwa so weit getrieben werden, daß die Kinder durch erzwungene Unbeweglichkeit dieser motorischen Hilfen ganz verlustig gehen. Endlich ist es selbstverständlich, daß mit den körperlichen Begleiterscheinungen und Äußerungen der Aufmerksamkeit keineswegs auch schon diese gegeben ist. Ein in sich versunken dasitzender Schüler braucht deshalb noch nicht bei der Sache, die der Lehrer behandelt, zu sein. Ja, wie wenig die Ausdrucksbewegungen ein Gradmesser der Aufmerksamkeit sind, zeigt die Tatsache, daß jene bei Erwachsenen in geringerem Grade als bei Kindern auftreten. Sie sind also mehr ein Symptom für den Versuch, die Aufmerksamkeit herbeizuführen und festzuhalten, oder der Ausdruck einer unentwickelten Aufmerksamkeit. Darum sind sie auch bei Ungeübten viel stärker als bei fortgeschrittener Übung ausgeprägt. Jedenfalls ist jedes Übermaß von motorischer Spannung für das Gelingen geistiger Arbeit eher schädlich als nützlich. Von anderen körperlichen Begleiterscheinungen oder Wirkungen der Aufmerksamkeit seien die Veränderungen der Atmung, des Pulses und der Herztätigkeit kurz erwähnt: Der Atem wird flacher und schneller, die Herzaktion langsamer. Wahrscheinlich erfährt ferner der Hirnteil, in dem sich das aufmerksame Erlebnis abspielt, eine stärkere Blutversorgung. Ja, auch zu der peripheren Körperstelle, der sich die Aufmerksamkeit zuwendet, fließt mehr Blut, so daß sich an ihr eine Rötung, eine Wärmeempfindung, ein Kribbeln einstellt. Auch an die in der Hypnose erzeugbaren Stigmata (Wasserblasen, Brandwunden usw.) sei erinnert.

Von noch größerer praktischer Bedeutung sind die verschiedenen Typen der Aufmerksamkeit, namentlich unter besonderer Berücksichtigung der Kinder: Je nachdem mehr Neigung vorhanden ist, eine Vielheit von Objekten in einer gewissen Flüchtigkeit gleichzeitig, oder nur ein Objekt mit größter Intensität zu erfassen, unterscheidet man eine distributive und konzentrative Aufmerksamkeit. Nun ist die Distributionsfähigkeit, wie schon erwähnt, in gewissem Sinne ein Vorzug, aber nur wenn sie nicht die Konzentration unmöglich macht. Denn diese ist für die Aufmerksamkeit das eigentlich Kennzeichnende. Je geringer sie ist, oder je größer die Distribution ist, um so unaufmerksamer wird das einzelne Objekt beachtet, um so geringer ist seine Bewußtheit. Die Distribution läuft also eigentlich dem Wesen der Aufmerksamkeit zuwider; nur reicht normalerweise unsere seelische Kraft für das konzentrierte Erfassen einer Mehrheit von Eindrücken aus. Erstrebenswert ist also die möglichste Weite ohne Beeinträchtigung der Intensität. Auch darf die Distribution nicht so zur Gewohnheit werden, daß eine Konzentration nicht mehr möglich ist. Gar mancher hat sich so sehr an die flüchtige Lektüre von Zeitungen, Romanen u. ä. gewöhnt, daß er ein wissenschaftliches Buch nicht mehr zu lesen imstande ist. Wie schon dieses Beispiel zeigt, kommt auch die Art der Beschäftigung in Betracht. Die eine verlangt eine mehr kon-

zentrierte, die andere eine mehr distribuierte Aufmerksamkeit: Man vergleiche etwa die Entzifferung einer Handschrift mit der Leitung einer großen Fabrik. Kinder distribuieren ihre Aufmerksamkeit aus Unbeständigkeit und Flüchtigkeit, und eine eigentliche Konzentration kommt bei ihnen nicht zustande. Anderseits ist auch die Weite ihrer Aufmerksamkeit geringer als bei Erwachsenen. Kleine Kinder lassen leicht das, was sie in der einen Hand halten, fallen, wenn man ihnen etwas in die andere Hand gibt oder ihre Aufmerksamkeit durch Sehen, Hören oder sonstwie in Anspruch nimmt.

Mit dem Unterschiede der konzentrativen und distributiven Aufmerksamkeit hängt der fixierender oder starrer und fluktuierender oder schweifender zusammen: Bei einem Komplexe von Eindrücken, z. B. von Buchstaben, faßt der eine zunächst die einzelnen Teile in maximaler Klarheit und Deutlichkeit nacheinander auf, um so allmählich das Ganze zu erkennen; der andere dagegen beachtet zunächst das Ganze, um dann beliebig noch diesen oder jenen Teil zu beachten. Jener verfährt synthetisch, dieser analytisch; jener ist ein objektiver, dieser ein subjektiv-phantastischer Beobachter; jener hat ein kleines, aber sehr klar, deutlich und genau, dieser dagegen ein großes, aber nur flüchtig aufgefaßtes Beobachtungsfeld; jener richtet seine Aufmerksamkeit nach außen und verdient in seinen Angaben große Zuverläßigkeit, dieser benutzt die flüchtig beachteten äußern Eindrücke nur als Anlaß, um die eigenen Vorstellungen zur Ergänzung und Interpretation spielen zu lassen. Jener eignet sich daher mehr zur exakten und kritischen Einzelforschung, dieser zu philosophischer Spekulation mit kühnen Kombinationen. Kinder besitzen im allgemeinen mehr eine fluktuierende als fixierende Aufmerksamkeit, wobei sich aber starke individuelle Unterschiede geltend machen.

Drittens unterscheidet man eine leicht und schwer ablenkbare Aufmerksamkeit. Kindern kommt vornehmlich jene zu, da sie eine geringe Widerstandskraft gegen Störungen und noch kein ausgeprägt einseitiges Interesse für spezielle Gegenstände haben; da ihnen noch alles neu ist, interessieren sie sich auch für alles. Manches Kind vermag allerdings zu Hause unter den größten Störungen zu arbeiten. — Von großer Bedeutung ist die Sonderung von aktiver und passiver, oder willkürlicher und unwillkürlicher Aufmerksamkeit. Etwas Neues und Auffälliges beachten wir mehr oder minder unwillkürlich, das Alltägliche dagegen willkürlich. Schon aus dem oben Gesagten ergibt sich, daß das Kind zur passiven Aufmerksamkeit neigt. In dieser zeigt es oft eine sehr große Widerstandskraft: Im Spiel vergißt es die ganze Welt. Auch dies ist eine Schwächeerscheinung; das Spiel absorbiert eben alle verfügbare psychische Kraft. Jedenfalls ist es Aufgabe der Erziehung, vor allem die willkürliche Aufmerksamkeit zu entwickeln, da der Erwachsene zumeist aus Vorsatz, ohne daß das natürliche Interesse dazu treibt, arbeiten muß. — Weiterhin kann die Aufmerksamkeit konstant oder inkonstant, gleichmäßig oder schwankend sein. Kinder weisen sehr starke Aufmerksamkeitsschwankungen, eine schnelle Abwechslung von Maxima und Minima auf, da sie leicht ermüdbar und erholungsfähig sind. Hiermit hängt der verschiedene Grad in der Ausdauer zusammen: Der eine kann sich lange Zeit ununterbrochen mit einem Gegenstand beschäftigen, der andere nicht. Auch der Unterschied zwischen statischer und dynamischer Aufmerksamkeit, je nachdem für eine langdauernde Aufmerksamkeit e i n Antrieb genügt, oder immer neue Antriebe von aussen oder innen nötig sind, kommt hier in Betracht. Kinder besitzen mit ihrer großen Flatterhaftigkeit eine geringe Ausdauer und müssen immer wieder zur Aufmerksamkeit angehalten werden. — Große Unterschiede treten auch in der Anpassung an eine neue Beschäftigung hervor: bei dem einen erfolgt sie schnell, so daß er sofort mit großer Leistung einsetzt; bei dem anderen langsam, so daß er erst allmählich in Zug kommt. Rasche Adaptation geht zumeist auch schnell wieder verloren, langsame äußert sich in Überraschung. Kinder besitzen gewöhnlich letztere. — Auch zwischen vorbereitender und aktueller Aufmerksamkeit hat man unterschieden: jene macht sich vor, diese während einer Tätigkeit geltend; jene arbeitet mit Erwartungs- und Zielvorstellungen, diese macht eine Handlung planmäßig. Bei Kindern ist die erstere Art mehr als die letztere vertreten.

Die häufig vorgenommene Trennung von natürlicher und künstlicher Aufmerksamkeit, z. B. die des Kindes beim Spiele und bei unangenehmer Arbeit, deckt sich mit der zwischen unwillkürlicher und willkürlicher. — Dagegen ist es von großer Bedeutung, ob sich die Aufmerksamkeit äußeren oder inneren Erscheinungen zuwendet. Man unterscheidet daher sinnliche und intellektuelle oder geistige Aufmerksamkeit. Besser ist es wohl, von anschaulicher und unanschaulicher Aufmerksamkeit zu sprechen, da von den inneren Erscheinungen nicht nur intellektuelle Vorgänge, wie Empfindungen, Vorstellungen, Gedächtnis usw., sondern auch Gefühle, Affekte, Willensbetätigungen usw. Gegenstand der aufmerksamen Erfassung werden können. Die Aufmerksamkeit des Kindes mit seinem ausgeprägten Realismus und Konkretismus ist eine fast ausschließlich anschauliche. Sein Blick ist mehr nach außen als nach innen gerichtet. Letzteres verlangt eben eine größere Aktivität und Selbstbestimmung, wie auch eine reichere Ausbildung des Innenlebens. Beides mangelt noch dem Kinde, so daß es auch in der Selbstbeobachtung beim psychologischen Experiment weit hinter dem Erwachsenen zurücksteht.

All diese typischen Unterschiede der Aufmerksamkeit sind jedoch bei einem Individuum nicht ein- für allemal feststehend und wie ein Fatum unabänderlich. Vielmehr reift ja das Kind durch Entwicklung und Erziehung allmählich zum Erwachsenen heran. Aber auch sonst läßt sich durch systematische Übung, z. B. im psychologischen Experiment, der Umfang, die Widerstandsfähigkeit, die Anpassung, die Unanschaulichkeit usw. der Aufmerksamkeit steigern.

Der Genius im Kinde.*)

Unter diesem Titel erschien im Verlag von Ferdinand Hirt, Breslau, ein bedeutsames Buch, dessen Verfasser der Direktorialassistent und Dozent der städtischen Kunsthalle Mannheim, Dr. G. F. Hartlaub, ist. Er ist als Kunstkritiker durch eine Reihe Arbeiten bekannt. Das Buch «Der Genius im Kinde» erwuchs, wie der Verfasser in der Vorbemerkung

*) *Der Genius im Kinde.* Zeichnungen und Malversuche begabter Kinder, zusammengestellt und eingeleitet von G. F. Hartlaub. Ferd. Hirt, Breslau. 1922. Geb. M. 144.—, geh. M. 120.

sagt, aus einer unter dem nämlichen Titel veranstalteten Ausstellung der Mannheimer Kunsthalle (1921).

Es zerfällt in einen Text- und Abbildungsteil. Der Textteil ist eine wissenschaftlich kritische Untersuchung über die Frage des Genius, mithin eine kinderpsychologische Abhandlung und läuft in den Schlußkapiteln in Forderungen für den Zeichenunterricht aus. Dr. Hartlaub verficht mit einer Reihe moderner Psychologen ein psychogenetisches Gesetz, was in diesem besondern Fall heißt, daß die Kinderzeichnung vom sinnlosen Kritzeln bis zur eigentlichen Darstellung in der Kulturgeschichte der Menschheit ihre Parallelen hat. Er ist aber vorsichtig und einsichtig genug, das Gesetz nicht schablonenhaft nachweisen zu wollen, vielmehr zeigt er an hervorragenden Leistungen begabter Kinder, wie gewisse Kulturstufen plötzlich in die Erscheinung treten können.

Von allgemeiner Bedeutung sind seine Ausführungen über das Wesen des Genius im Kinde und des Genies beim Erwachsenen.

«Der Genius wirkt gleichsam von außen: er ist persönliche Verbildlichung jener unsichtbaren Außenwelt unbewußter Lebens- und Seelenkräfte, die nach altem hermetischem Gleichnis den wachsenden Menschen umgeben und ihm erst allmählich so zur selbstbeherrschten Innenwelt werden, wie sich vorher sein materieller Leib aus der umgebenden Körperlichkeit zu einem Sonderbestande herausgegliedert hat.» (S. 12.)

«Das Genie hingegen besagt, daß es dank einer hohen körperlichen und seelischen Konstellation dem zum Individuum gewordenen Menschen gelungen und vergönnt ist, die außerpersönliche Lebensmacht, welche in seiner Kindheit waltete, mit all ihren mächtigen Wachstumskräften ganz in sich aufzusaugen, seinem voll erwachten Ich einzuverleiben, nicht ein Besessener, sondern ein Besitzender, ein Selbstherrlicher des Geistes zu sein.» (S. 16.)

In Absicht auf Hartlaubs Buch ergibt sich daraus, daß die Kinderzeichnung niemals bewußte Kunstleistung, sondern die Äußerung eines schöpferischen Spieles ist, ohne Rücksicht darauf, ob der Erwachsene die Zeichnung verstehe oder nicht.

Das Schöpferische besteht darin, daß das Kind äußere Eindrücke, Erlebnisse usw. seiner Bewußtseinslage gemäß wiedergibt.

Damit stellt sich Hartlaub auf die Seite derjenigen, die in der Kindheit nicht ein verlorenes Paradies, sondern etwas Selbstverständliches erblicken. Folgerichtig kann es sich für ihn nur darum handeln zu fordern: Gebt dem Kinde, was des Kindes ist, und fördert die Kräfte, die in ihm liegen, damit sein Tun zur Erfüllung werde!

Für den Erzieher im weitesten Sinne des Wortes bietet das Buch sehr wertvolle Anregungen. Nirgends versteift sich der Verfasser auf methodische Fragen. Hierin liegt ein weiterer Wert der Schrift. Hier spricht der Nicht-Schulmann, unbeschwert von allen schulmethodischen Fragen; darum steht er über der Sache, auch wo er das besondere Gebiet des Schulzeichnens bespricht. Das Buch wird aber nur verstanden, wenn man sich beständig vor Augen hält, daß er sich nicht in erster Linie an den Zeichenlehrer wendet, sondern an den Erzieher, und daß seine Aufgabe nicht darin besteht, ein Schulprogramm aufzustellen, sondern über das Wesen begabter Kinder und ihrer Leistungen aufzuklären. Es ist dabei unabwendbar, daß er die Strömungen des Schulzeichnens kritisch beleuchtet, wobei vor allem seine Sachlichkeit und Abgewogenweit des Urteils wohltuend wirkt.

«Vornehmste Aufgabe des Zeichnens ist . . . im Gegensatz zum wissenschaftlichen und technischen Unterricht keine vorbereitende, sondern eine bewahrende und damit legen wir ein heilsames Gegengewicht in die Wagschale unserer Bildung. Es gilt für den Lehrer . . . dem Kinde eine glückliche, wahrhaft kindeswürdige Kindheit zu schenken, indem sie das Kind mit seinen besondern Gaben in ihm wach halten und sich betätigen lassen.» (S. 76.)

Letzte Aufgabe des Zeichenunterrichts ist für den Verfasser die «Schulung der Seele».

Warum spricht der Verfasser nicht vom Durchschnittskind? Weil es rasch zur Schablone greift und nur selten imstande ist, die Fessel zu sprengen, die ihm der Erwachsene auferlegt, indem er es zugunsten einer Ertüchtigung für das Leben frühzeitig aus seiner Kindeswelt reißt. Die Arbeiten, die Hartlaub im Abbildungsteil — leider ohne Farbendruck — zeigt, beweisen, wie das Kind unabhängig von der Führung Erwachsener sich auslebt; sie beweisen aber auch, und dies ist das Verblüffende, wie ein feinsinniger Lehrer oder besser ein Künstler Kinder anzuregen vermag. Diese Tatsache ver-veranlaßt Hartlaub, für den Zeichenlehrer kunstgeschichtliche Bildung, Sicherheit des ästhetischen Urteils zu fordern. Dazu gehört auch eine starke Erlebniskraft und die Fähigkeit, das Kind zu verstehen, aber nicht mit Hilfe des psychologischen Versuches, sondern von innen heraus. Eine Forderung, die in unserer nüchternen, «sentimentalischen» Zeit wohl für die Großzahl ein schöner Traum bleibt.

Hartlaub bricht eine Lanze für das «Naturrecht und die Naturwürde des Kindes» und im besondern für einzeitig Begabte, die im Massenunterricht immer zu kurz kommen. Das Buch zeigt aber auch, wie der geistig reife Deutsche heute mit aller Macht sich gegen die Gleichmacherei auflehnt, die alles Persönliche zu ersticken droht. Wäre sein Stil etwas flüssiger, der Satzbau etwas einfacher, hätte er noch größere Durchschlagskraft. Aber es ist die ernste Arbeit eines ernsten Menschen, dem Erziehen weder Befehl noch Gehenlassen heißt. Es hilft mit, den Weg zu suchen, der zu einer Gesundung unserer Zeit führt, und dieser Weg deutet auf eine Schulung der Seele!

Dr. *J. M. Bächtold*, Kreuzlingen.

Vergesset den Neuhof nicht!

Wie „ehedem"!

Nachdem durch die Zwangsverhältnisse der Kriegszeit die Examen vielerorts, besonders in städtischen Gemeinwesen, in einen Schlußtag umgewandelt worden waren, glaubte die Lehrerschaft allgemein, diese Ordnung der Dinge werde nun zur Regel werden. An diesem Schlußtage wurden eine Anzahl Lektionen erteilt, so daß sich dieser letzte Schultag vom normalen Unterrichtsbetriebe nur etwa dadurch unterschied, daß die Schüler im Sonntags-«Staat» erschienen und ein mehr oder weniger großer Kreis von Zuhörern der Schularbeit beiwohnten. Schularbeit im vollen Sinne des Wortes wollte man zeigen und man sah mit Recht ab von einer examinatorischen Prüfung der Schüler.

Dies soll im Kanton Zürich grundsätzlich geändert werden durch den Beschluß des Erziehungsrates vom 20. Dezember 1921, der in der Februar-Nummer des «Amtlichen Schulblattes des Kantons Zürich» der Lehrerschaft bekannt gegeben wird.

Aus finanziellen Gründen will man den «Examenzettel» nicht wieder aufleben lassen, trotz «zahlreicher Stimmen, die sich für die Wiederherstellung jener Institution erhoben»; man kehrt darum zurück zu einer «Einrichtung, die ehedem im Kanton Zürich im Gebrauch war». Uns wundert, aus welchem Teile der Lehrerschaft jene Stimmen erschollen sind. Oder haben die Bezirksschulpfleger so große Sehnsucht nach den farbigen Zetteln? Item, man macht's wie «ehedem»: «Die Lehrer der Primar- und Sekundarschule haben ihrem Visitator spätestens zwei Wochen vor der Schlußprüfung ein Verzeichnis der in den einzelnen Fächern behandelten Stoffe einzureichen, worauf der Visitator, gestützt auf dieses Verzeichnis, die Gebiete bezeichnet, die Gegenstand der Prüfung sein sollen.»

Ich habe vollgezählte 20 Dienstjahre hinter mir; an solche «Verzeichnisse» kann ich mich aber auch gar nicht erinnern. Dieser Brauch muß aus dem letzten Jahrhundert stammen; es ist 1922 nun wirklich Zeit, ihn wieder auszugraben. Prüfungen sollen die Examen wieder sein. Wer soll geprüft werden? Unsere Schüler doch wohl! Den Zweck des Examens glaubten wir längst überwunden zu haben. Wenn dies aber so sein sollte und man die Promotion von dieser Prüfung abhängig machen will, dann soll doch logischerweise der Visitator prüfen. Vielleicht aber soll der Lehrer geprüft werden.

Aus der Schlagfertigkeit der Schüler und der Geschwindigkeit der Antworten zieht der Visitator seine Schlüsse über die Jahresarbeit des Lehrers. Ein einfaches Verfahren, das man eventuell zur Zensurierung statistisch ausbauen könnte. Oder soll vielleicht die Prüfung der Jahresarbeit durch Vergleichung der Stoffverzeichnisse bewerkstelligt werden? Die wäre ja noch einfacher! Es existiert zwar im Kanton Zürich ein Lehrplan, der über den Stoff, der in den einzelnen Klassen behandelt werden soll, Auskunft gibt und den doch wohl die Visitatoren auch kennen; die Einreichung von Verzeichnissen ist darum zum mindesten für die Primarschule überflüssig. Aber die Lehrer sollen sich gegen Schluß des Schuljahres ihres Visitators erinnern, sollen in ihren Tagebüchern die Bilanz ziehen und sie als Stoffprogramm einsenden. Gewahrt man dann etwaige Lücken, wird nichts anderes übrig bleiben, als im Schnellzugstempo nachzuholen, damit man höheren Orts mit Ehren besteht. Und der Examentag selber wird dann glücklich wieder zu einem Rennen, bei dem Drill und Äußerlichkeit obenauf schwingen.

Wir glaubten ehrlich, unser Erziehungsrat hätte eine höhere Meinung von der Arbeit der Lehrer, die sich eben jetzt noch mit Klassen mühen, deren Schüler genau wie die Väter und Mütter viele Kriegsjahre miterlebt und mitgelitten haben. Aber nach der Meinung dieser Behörde sind «die schlimmen Einflüsse, unter denen die Schule gelitten, verschwunden», man kann wieder «prüfen» und es soll am Examen klappen. Ausgerechnet in dem Zeitpunkt, wo die Mittelschule mit den traditionellen Examen abgefahren ist und sogar die Besuchstage auf den Verlauf des Schuljahres verteilt hat, will man in der Volksschule zu einem Modus zurückkehren, den alle ernsthaften Pädagogen verwerfen. Wir hoffen, der Kantonalvorstand werde diesem Erziehungsratsbeschluß in einer nächsten Sitzung seine Aufmerksamkeit schenken. *R.*

„Goldne Abendsonne." Erwiderung.

Ausgerechnet gestern, als ich gerade eine größere und dazu ziemlich «ungfreute» Arbeit unbedingt beendigen mußte, plagten mich Kopfschmerzen, die vorübergehend bis zum Forte anschwollen. Dazu schlechtes Wetter: Schnee, Nebel und die Berge ringsum in den Wolken. Aber beim Abendspaziergang hellte sich der Himmel ganz unerwartet rasch auf und die goldne Abendsonne füllte Berg und Tal. Die Widerwärtigkeiten, die mir der Tag gebracht hatte, waren vergessen, und Freude erfüllte mich ganz. Und es schien mir, daß die Abendsonne allerwegen Freuden ohne Zahl ausgestreut habe; das zeigte mir das fröhliche Leben auf den Straßen. Die Freude, die mir der herrliche Abend geschenkt hatte, entschädigte mich reichlich für die Mühen des Tages. Ich habe also zufälligerweise gestern e r l e b t, was die 2. und 3. Strophe in der neuen Fassung des Liedes «Goldne Abendsonne» ausdrücken. Hr. B. bezeichnet sie als banal und unwahr. Unwahr soll die 3. Strophe sein, weil ein körperlich oder geistig arbeitender Mensch nicht bereit wäre, den Gruß der Abendsonne als «Lohn für alle Mühe» hinzunehmen. Hr. B. mag entschuldigen, aber seine Deutung des obigen Ausdruckes scheint mir ziemlich — banal zu sein. Schade auch, daß sein Witz mit dem «Regenwetter» so wässerig ist.

Nun bin ich ja gar nicht der Meinung, daß die neue Fassung vorzüglich sei; ich hätte sie gerne durch etwas besseres ersetzt. Aber: Die alte Fassung lehnten wir ab, einen andern passenden Text fanden wir leider nicht und — die gemütvolle Komposition wollten wir der Liedersammlung erhalten.

Und warum lehnten wir die 2.—5. Strophe der Dichterin Barbara Urner, geb. Welti, von Kilchberg, ab? Weil sie, vor allem die 2., — von K i n d e r n (und auch vielen Erwachsenen) gesungen — unwahr sind. Daß das Lied hundert Jahre lang gesungen worden ist, hat es der prächtigen Komposition Nägelis und — der Gedankenlosigkeit vieler Leute und einer unrichtigen Auffassung des religiösen Gefühlslebens des Kindes durch Eltern und Lehrer zu verdanken. Wir sagten uns: Die Dichterin war ein tief religiöser, reifer Mensch; aber die Kinder empfinden n o c h n i c h t so, und was ihrem Empfinden fern liegt, sollen sie nicht singen. Gerade die ehrliche Absicht, w a h r zu sein, hat uns veranlaßt, eine Änderung vorzunehmen.

Es ist noch mit Nachdruck darauf hinzuweisen, daß Hr. Prof. Weber im Kapitel Horgen nicht von Selbstüberhebung der D i c h t e r i n gesprochen, sondern auf die Gefahr einer Selbstüberhebung beim S c h ü l e r hingewiesen hat (s. 2. Hälfte der 4. Str.). W i r haben den Inhalt des Originals gewiß nicht mißverstanden, wie Hr. B. meint, wohl aber e r die Ausführungen des Referenten, was sehr zu bedauern ist.

Ein großer Fehler der alten Fassung ist, daß die 2. Str. durch die Melodie abgeschlossen wird, obwohl sie inhaltlich mit der 3. verwachsen ist. Das geradezu widersinnige Singen der 2. und namentlich der 3. Str., das durch die Komposition bedingt wird, rechtfertigt, ja erfordert eigentlich die Beseitigung des alten Textes.

Die beste Lösung wäre die, wenn zur Komposition ein anderer Text, der sich in Charakter und Stimmung mit der Vertonung decken würde, gefunden werden könnte. Es braucht schon Glück dazu, wenn man einen solchen Fund machen will. Aber unmöglich ist es nicht. Es gibt zwar Leute, die sich entsetzen über eine solche «Barbarei», und dabei singen sie vielleicht mit Begeisterung Lieder, deren ursprünglicher Text vor langer Zeit auch durch einen andern ersetzt worden ist. Selbstredend sind solche Textänderungen in mancher Hinsicht eine äußerst schwierige Sache. Und wenn ein neuer Text auch noch so gut gewählt ist, fällt es oft vielen Sängern schwer, sich mit dem «neuen Lied» zu befreunden; denn «der Gewohnheit Eisenfaust» schlägt zu, bevor Kopf und Herz geurteilt haben.

Nun noch etwas, das mit den Gefühlsauslösungen der goldnen Abendsonne nichts zu schaffen hat. — Ich bin vorurteilsloser, gerechter Kritik gewiß zugänglich. Aber gab es denn wirklich keine andere Möglichkeit, dahin zu wirken, daß die goldne Abendsonne wieder so, wie sie's bis jetzt gewohnt war, besungen werde, als ihretwegen beinahe eine Seite der S. L.-Z. zu füllen? Wieviel schöner wäre es gewesen, wenn mich Hr. B. an einem schönen Sommertage zum Sonnenuntergang nach dem freundlichen Kilchberg eingeladen hätte, um mit mir auf einem gemütlichen Spaziergange die Sache zu besprechen. Ich muß mir leider versagen, auszumalen, was für einen herrlichen Abend wir miteinander verlebt und wie innig jeder in seiner Weise — die goldne Abendsonne besungen hätte! *Edw. Kunz*, z. Z. in Arosa.

Das deutsche Reichsschulgesetz.

In der vorletzten Januarwoche stand im Deutschen Reichstag der Entwurf eines Reichsschulgesetzes zur vorläufigen Besprechung. Dieselbe zeigte bereits, ebenso wie die vorhergegangenen Auslassungen der Presse, welch große Widerstände dem durch die Weimarer Verfassung bedingten Reichsschulgesetz entgegenstehen und gibt einen Vorgeschmack von dem Kulturkampf, den die endgültige Vorlage des Entwurfes nach der zurzeit erfolgenden Durcharbeitung im Bildungsauschuß erregen wird. Der Inhalt des Entwurfes, sowie die Stellungnahme der davon berührten Kreise dürfte auch für die Lehrerschaft der angrenzenden Länder von Interesse sein.

Wir hatten bisher in Deutschland zwei Arten von Schulen: Die reine Bekenntnisschule und die Simultanschule. Beide waren Pflegerinnen nationalen Kulturerbes und beide würdigten die Religion als wesentlichen Erziehungsfaktor. Ihre Lehr- und Lernmittel waren nicht wesentlich verschieden.

Der neue Gesetzentwurf unterscheidet vier Schulformen:

1. die Gemeinschaftsschule. Sie soll Regelschule sein und hat bekenntnismäßigen Religionsunterricht für die verschiedenen Bekenntnisse. Der Unterricht muß ausschließlich auf der Grundlage des gemeinsamen nationalen Bildungsgutes erteilt werden; 2. die Bekenntnisschule: protestantische, katholische, jüdische. Sie ist zulässig, wenn zur gemeinschaftlichen Pflege des Bekenntnisses eine Körperschaft des öffentlichen Rechtes besteht. Die lehrplanmäßigen Anforderungen dürfen nicht geringer sein als die an sonstigen Volksschulen; 3. die

weltliche Schule: ohne Berücksichtigung eines Bekenntnisses. Sie steht allen Schülern offen; 4. die Weltanschauungsschule: monistisch, freidenkerisch etc. Ihre Eigentümlichkeit besteht darin, daß in ihr der gesamte Unterricht im Geiste ihrer Weltanschauung erteilt wird. — — Die Lehrbücher aller Schulgattungen können der Eigenart der Schule angepaßt sein.

Befugnis zur Stellung eines Antrages auf Errichtung einer bestimmten Schule haben die Erziehungsberechtigten volksschulpflichtiger, die Volksschule besuchender Kinder, also eheliche Eltern, uneheliche Mütter, Adoptiveltern und Vormünder. Neben dem Vater hat die Mutter das Antragsrecht. Der relativ zu verstehende «geordnete Unterrichtsbetrieb» darf in einer beantragten Schule nicht beeinträchtigt werden. Die bereits bestehenden Simultanschulen gelten als Gemeinschaftsschulen. Hinweise auf Verwendung der Lehrer an den verschiedenen Schularten und an den Ausbau des Reichsgesetzes durch die Landesgesetzgebung vervollständigen den Entwurf.

Die Urheber des Entwurfes ließen sich bei der Abfassung desselben nicht von pädagogischen, sondern von politischen Motiven leiten. Auf Grund der Tatsache, daß über die Stellung der Religion in Erziehung und Unterricht keine Einigkeit herrscht, wollte die Reichsregierung ein Versöhnungswerk schaffen und es damit jedem recht machen. Ihr Erfolg ist ein recht bescheidener, außer ihr selbst ist fast niemand mit dem Entwurf zufrieden.

Um einem Chaos zu entgehen, wollen wir nicht die Meinungen der politischen Parteien, sondern der pädagogisch interessierten Kreise hören. Am entschiedensten traten die deutschen Bischöfe gegen den Entwurf auf. In einer Denkschrift lehnen sie ihn im ganzen ab, weil er die Gemeinschaftsschule bevorzuge, und fordern der Hauptsache nach: 1. Für alle katholischen Kinder katholische Volksschulen, in denen die Kinder von gläubigen katholischen Lehrpersonen in Übereinstimmung mit dem Willen der Erziehungsberechtigten im Geiste der kath. Religion unterrichtet und erzogen werden. 2. Unterstützung konfessioneller Privatschulen (Klosterschulen) durch öffentliche Mittel. 3. Konfessionelle Lehrerbildung, sowie Mitwirkung der Kirche an der Vorbildung und Prüfung der Lehrer. Der «Reichsverband der katholischen Schulorganisation», der weitergehend auch noch konfessionelle Schulaufsicht fordert, unterstützt den Antrag der Bischöfe voll und ganz, desgleichen der «Katholische Lehrerverband Deutschlands» mit Ausnahme der württembergischen katholischen Lehrer, welche die im Bischofsprogramm liegenden Gefahren für die Selbständigkeit und Unabhängigkeit der Lehrerschaft nicht übersieht.

Der «Evangelische Kirchentag» erkennt die bereits bestehende, sog. «christliche» Simultanschule als die geeignetste Schulgattung an, wünscht Erteilung des Religionsunterrichtes durch den Lehrer, verzichtet aber ausdrücklich auf Wiedereinführung der geistlichen Schulaufsicht. Der evangelische Pfarrverein Bayerns fordert die evangelische Bekenntnisschule; das evangelische Konsistorium zu Wiesbaden und die Badische Landessynode treten für die Simultanschule ein; die evangelische Thüringer Landeskirche stellt sich im Widerspruch dazu auf den Boden der Gemeinschaftsschule. Die konfessionell gerichteten evangelischen Lehrervereine vertreten die Ansichten ihrer kirchlichen Behörden.

Der interkonfessionelle «Deutsche Lehrerverein», welcher den Großteil der Lehrer (140,000) aller Länder umfaßt, fordert die staatliche Einheitsschule, die bei völlig gewährter Gewissensfreiheit den kirchlichen Gemeinschaften Unterstützung ihrer Erziehungsabsichten zusichert, im übrigen aber ohne bekenntnismäßige Trennung der Schüler auf der Grundlage des gemeinsamen nationalen Bildungsgutes unterrichtet und erzieht. Auf seiner letzten Vertreterversammlung rief auch er seine Mitglieder auf zum Kampf gegen den vorliegenden Entwurf, weil er die deutsche Volksschule in Scherben und Stücke schlägt; denn der Entwurf «hebt jede Einheit im Unterricht und im Lehrerstande auf, er vernichtet die berufliche Freiheit und Selbständigkeit der Schule und der Lehrer, er nimmt dem Staat die Schule aus der Hand und begründet unter dem Namen Bekenntnisschule eine rein kirchliche Schule ohne Einfluß der staatlichen Aufsicht, er zerstört durch alles das die Grundlagen einer großen, zukunftsreichen, völkischen und staatlichen Entwicklung».

Aus Vorstehendem ersehen wir, wie verschieden die Ansichten über den Reichsschulgesetzentwurf sind. Wollen wir hoffen, daß die Behandlung desselben im Reichstag dem deutschen Volke nicht das noch ganz nimmt, was ihm am notwendigsten ist: die innere Einheit und Geschlossenheit! *J. B.*

Die verheiratete Lehrerin in Basel.

Am 8. Juli 1920 erteilte der Große Rat des Kantons Basel-Stadt dem Regierungsrat den Auftrag, «zu prüfen und zu berichten, ob nicht eine Bestimmung des Inhalts zu erlassen sei, daß die gleichzeitige Beschäftigung zweier Ehegatten im Staatsdienst und speziell im Schuldienst ausgeschlossen wird». Auf Grund eines sich auf mehrfache Beratung des Erziehungsrates stützenden Berichtes des Erziehungsdepartementes schlug dann die Regierung der gesetzgebenden Behörde vor, einzig die gleichzeitige Beschäftigung zweier Ehegatten im Schuldienste zu beschränken, über den übrigen Teil des Anzuges aber zur Tagesordnung überzugehen. Der Große Rat stimmte diesem Antrage am 12. Januar a. c. mit allen gegen die Stimmen der 20 Kommunisten zu und erließ ein Gesetz, das die verheirateten Lehrerinnen zwingt, den Schuldienst auf Ende des Schuljahres 1922/23 zu verlassen und in § 77 des Schulgesetzes vom 21. Juni 1880 folgenden neuen Absatz einschaltet: «Bei Lehrerinnen wird das Dienstverhältnis durch Verheiratung gelöst. In besondern Fällen (auch bei Wiederanstellung verwitweter oder geschiedener Lehrerinnen) kann der Erziehungsrat auf begründetes Gesuch hin oder von sich aus nach Einholung eines Berichtes der Inspektion Ausnahmen gestatten, wobei jedoch ein vermindertes Pensum zuzuteilen ist. Gehalts- und Pensionsansprüche sind entsprechend zu reduzieren.»

In der Begründung seines Gesetzesvorschlages hatte der Regierungsrat u. a. folgendes ausgeführt: «Die Frage der verheirateten Lehrerin ist schon seit Jahren auch in den Kreisen der Basler Lehrerschaft lebhaft diskutiert worden. Das Material zum neuen Schulgesetz weist verschiedene Eingaben und Berichte auf — wir erwähnen vor allem einen Vorschlag der Freiwilligen Schulsynode —, in denen die Aufnahme einer Bestimmung des Inhalts gefordert wird, daß die verheiratete Lehrerin aus dem Schuldienste auszuscheiden habe, und daß nur in ganz bestimmten Fällen Ausnahmen getroffen werden dürfen. Anläßlich der notwendig gewordenen Diskussion über Ersparnisse innerhalb verschiedener Lehrerkonferenzen und Inspektionen wurden die Wünsche wiederholt. Ursprünglich vertraten wir die Auffassung, es sollte diese Frage erst im neuen Schulgesetz geregelt werden. Die jetzige Entwicklung hinsichtlich der außerordentlich bedenklichen Vikariatsverhältnisse dagegen drängt zu einer raschen Lösung der Frage, da bei Billigung der Forderung, daß eine verheiratete Lehrerin ihre Stelle aufzugeben habe, infolge der dann notwendig werdenden Rücktritte einer Anzahl, wenn auch nicht aller verheirateten Lehrerinnen vom Schuldienst für eine Anzahl junger, jetzt stellenloser oder erst vikariatsweise oder provisorisch beschäftigter Lehrkräfte Platz geschaffen werden könnte.»

Mit einer radikalen Lösung in dem Sinne, daß überhaupt die Ausübung des Lehrerberufes durch eine verheiratete Lehrerin verboten werden sollte, konnte sich der Erziehungsrat nicht befreunden. Er entschied sich zwar grundsätzlich für das Verbot, ließ aber unter bestimmten Voraussetzungen Ausnahmen zu, die denn auch vom Großen Rate sanktioniert wurden, wie der neue Gesetzesparagraph beweist. Über die Gründe, die den Regierungsrat veranlaßt haben, einschränkende Bestimmungen gegenüber dem jetzigen Zustande zu beantragen, spricht sich der «Ratschlag» folgendermaßen aus:

«Ein Hauptgrund, der sowohl vom Standpunkt des Arbeitgebers als des Staates aus zu gunsten einer Änderung der jetzigen Ordnung ins Feld geführt werden kann, ist die Rücksichtnahme auf die Unvereinbarkeit der Hausfrauen- und

Mutterpflichten mit der vollen Hingabe an den Lehrerinnenberuf. Es sollte eigentlich selbstverständlich sein, daß eine Lehrerin, die sich verheiratet, das Lehramt niederlegt, um sich ganz ihrem neuen Berufe als Hausfrau und als Mutter widmen zu können. Jeder der beiden Berufe, der Lehrer- und der Hausfrauenberuf, bildet an und für sich eine ganze und große Aufgabe. Bei vernünftiger Überlegung wird man wohl unbestrittenermaßen feststellen können, daß es einer Ehefrau und Mutter nicht wohl möglich sein wird, neben der Erfüllung der vielen und großen Pflichten, die ihrer im Hausfrauenberufe warten, auch noch den viel Zeit und körperliche und geistige Anstrengung in und außer der Schulzeit erfordernden Beruf einer Lehrerin auszuüben. Mannigfache Erfahrungen und Beobachtungen haben gezeigt, daß eine verheiratete Lehrerin, seltene Ausnahmen zugegeben, nicht beide Berufe gleich gut ausfüllen kann. In Wirklichkeit wird der eine der beiden Berufe, je nachdem die Interessen mehr oder weniger auf die eine oder andere Seite tendieren, unter diesen Umständen Schaden leiden. Die weitgehende Rücksichtnahme auf die körperlichen und geistigen Kräfte und Fähigkeiten der verheirateten Frau zwingen demnach zur Schlußfolgerung, daß es besser ist, eine Scheidung vorzunehmen, damit einerseits die verheiratete Frau ihren Pflichten als Hausfrau und Mutter nachkommen kann und anderseits der Lehrerberuf, mit nur ganz wenigen Ausnahmen, nur durch ledige Lehrerinnen ausgeübt wird, die sich dieser schwierigen, eine volle Hingabe verlangenden Aufgabe in jeder Beziehung richtig und sachgemäß widmen können. Das Amt eines Lehrers erfordert eine ganze Persönlichkeit, aufopfernde Hingabe und Aufgehen in der erzieherischen Arbeit. Will eine verheiratete Lehrerin den verantwortungsvollen und vielfachen Pflichten, die mit der Erteilung eines vollen Pensums verbunden sind, richtig nachkommen, so kann sie das nur tun, wenn sie ihre Hausfrauen- und Mutterpflichten hintan stellt, oder es wird das Umgekehrte eintreten, daß die Lehrerin in ihrem Hausfrauen- und Mutterberuf aufgeht und infolgedessen die Schularbeit vernachlässigt. Die körperliche und geistige Konstitution einer Frau wird in den meisten Fällen nicht ausreichen, um beiden Aufgaben nach jeder Richtung hin gerecht zu werden. Es ist Tatsache und muß bei dieser Gelegenheit noch besonders betont werden, daß gerade in Lehrerinnenkreisen längere oder kürzere Beurlaubungen aus Gesundheitsrücksichten nichts Seltenes sind. Schließlich darf dann auch noch darauf aufmerksam gemacht werden, daß es wohl eine recht unerfreuliche Erscheinung wäre, wenn die Gepflogenheit entstände, daß die Mutter die Erziehung ihrer Kinder Dienstboten und fremden Leuten überläßt, um dafür anderer Leute Kinder zu erziehen. Es widerspricht dem gesunden Geist und den Anschauungen unseres Volkes, daß die Frau als Lehrerin und Erzieherin fremder Kinder in der Schule wirken, die Erziehung der eigenen Kinder dagegen vom ersten Jugendalter an fremden Personen überlassen muß. Im Grunde genommen wird es dann darauf hinauskommen, daß eine Frau, die sich beiden Berufen widmen will, sich rasch und frühzeitig körperlich und geistig aufreibt. Ob das wohl im Interesse der betreffenden Familie oder der Schule liegt, an der eine solche Lehrerin wirkt, mag füglich dahingestellt bleiben.»

Gegenüber dem Einwand, daß eine intelligente Frau Gelegenheit und Zeit haben müsse, ihre Fähigkeiten und Kenntnisse in den Dienst der Allgemeinheit zu stellen und daß man nicht annehmen könne, daß sich ihre Kraft in ihren Pflichten als Ehefrau erschöpfe, bemerkt der Regierungsrat: «Das kann sie einmal dadurch tun, daß sie neben ihrer eigentlichen Tätigkeit als Hausfrau und Mutter sich in dieser oder jener Richtung an der Lösung der verschiedensten Aufgaben beteiligt, für die sie sich interessiert und für deren Behandlung ihr auch die Fähigkeit nicht abgesprochen werden kann. Solche Nebenarbeit mag einer verheirateten Frau wohl anstehen und ihr zum Nutzen gereichen. Eine solche Betätigung tut auch sicherlich zum größten Teil, sofern sie ihre körperlichen und geistigen Kräfte nicht allzu stark in Anspruch nimmt, ihrer Gesundheit und ihrer Hausfrauenarbeit keinen Eintrag. Der Lehrerberuf aber kann nur dann zu diesen Nebenbeschäftigungen einer Frau gerechnet werden, wenn er im Nebenamt ausgeübt wird und das Schulpensum nur einige Stunden umfaßt. Will jedoch eine verheiratete Lehrerin ihr Lehramt richtig betreiben und ein volles Pensum auf sich nehmen, so muß sie für diese Arbeit die beste und meiste Zeit des Tages opfern. Sie kann nach unserer Auffassung nicht ohne Schaden beides nebeneinander treiben. Wir verkennen dabei keineswegs die Tatsache, daß in mancherlei Fächern, vorab in denen der Fachschule, manchmal gerade die praktischen Erfahrungen des eigenen Haushalts der Schule von Nutzen sein können. Darum ist es auch notwendig, Ausnahmen zu gestatten, die es ermöglichen, wirklich ausgezeichnete verheiratete Lehrerinnen der Schule erhalten zu können.»

Dem weitern Einwurf gegen die Eliminierung der verheirateten Lehrerinnen, daß man doch heutzutage dem Grundsatze der rechtlichen und wirtschaftlichen Gleichberechtigung von Mann und Frau huldige, tritt der «Ratschlag» mit folgenden Erwägungen entgegen: «Die Anerkennung dieser Gleichberechtigung bedingt keineswegs die Zulassung der verheirateten Lehrerin zum Lehramt. Es ist ja bedauerlich genug, daß zahlreiche verheiratete Frauen infolge mißlicher ökonomischer Verhältnisse gezwungen sind, sich mit dem Manne zusammen am Erwerbsleben zu beteiligen, um ihre Familie in Ehren durchzubringen. Dieser Zustand ist keineswegs ein erfreulicher und idealer oder gar ohne Not nachahmenswerter. Aus der Not eine Tugend zu machen, ist kaum klug. Es ist nicht richtig, wenn grundsätzlich und wahllos die Anstellung der verheirateten Lehrerin aus Grundsätzen sozialer Gerechtigkeit gefordert wird. Auch der Mann wird nicht gleichzeitig zwei Berufe ausüben dürfen. Wie viel weniger die Frau. Trifft die Tatsache der Notwendigkeit des Mitverdienens der Ehefrau in der Arbeiterbevölkerung oft zu, so ist das nur in einem verschwindend kleinen Maße beim Lehrerberufe der Fall. Gerade bei der verheirateten Lehrerin fällt die Verschiedenartigkeit der ökonomischen Verhältnisse sehr stark auf. Es gibt hier Fälle, wo die Notwendigkeit des Mitverdienens der Ehefrau sich ohne weiteres aus ökonomischen Verhältnissen der Ehegatten ergibt. Daneben hat es Ehen, wo der Ehemann in einer derart guten beruflichen Stellung ist, daß er nicht nur eine Ehefrau, sondern auch eine mehrköpfige Familie ohne Schwierigkeiten erhalten kann. Es kann daher bei den Lehrerfamilien der Grundsatz der Gleichberechtigung von Mann und Frau in der Ausübung des Berufes nicht unbedingt Geltung haben. Bei der Entscheidung der Frage, ob eine verheiratete Lehrerin im Amte bleiben soll oder nicht, wird neben andern Gesichtspunkten auch die Prüfung der ökonomischen Verhältnisse der entsprechenden Ehegatten eine nicht unwesentliche Rolle zu spielen haben. Unwidersprochen wird man wohl sagen dürfen, daß es etwas Stoßendes an sich hat, wenn heute angesichts der erschwerten Möglichkeit der Anstellung neuer Lehrkräfte, die in großer Zahl vorhanden und oft auf recht baldigen Verdienst angewiesen sind, weil sie aus nicht begüterter Familie stammen, eine verheiratete Lehrerin, deren Ehemann Lehrer ist, das Lehramt weiter ausübt. Dagegen scheint es uns gerecht zu sein, einer verwitweten oder geschiedenen Lehrerin die Lehrtätigkeit wieder zu ermöglichen, weil sie ja in einem solchen Fall auf die Ausübung eines Berufes angewiesen ist, um wenigstens für sich und eventuell auch minderjährige Kinder ihren Unterhalt verdienen zu können. Was liegt da näher, als daß sie ihren frühern Beruf wieder ergreift, den sie dann wieder mit ganzer Kraft und Energie ausfüllen kann. (Der Große Rat hat dieser Ansicht beigepflichtet, die Ausnahmebestimmung betr. Wiederanstellung verwitweter und geschiedener Lehrerinnen aber durch den Beisatz verschärft: «Wobei jedoch ein vermindertes Pensum zuzuteilen ist.») Ausnahmen können ferner dann, allerdings nur ganz selten, notwendig sein und im Interesse der Schule liegen, wenn es sich um eine besonders tüchtige Lehrerin, hauptsächlich um solche an Fachschulen handelt. Der Weggang einer solchen Lehrerin könnte vielleicht für den Unterricht mit besonders nachteiligen Folgen verbunden sein. Wirklich tüchtige und außergewöhnlich pädagogisch begabte Lehrerinnen sollte man der Schule erhalten können.»

Da in Basel die Lehrkräfte auf unbestimmte Zeit angestellt werden und eine zwangsweise vorzeitige Entlassung nur wegen «Nachlässigkeit, Pflichtverletzung oder anstößigem Lebenswandel» ohne Entschädigung erfolgen kann, dürfen die auf Ende des kommenden Schuljahres infolge der neuen Gesetzesbestimmung gegen ihren Willen zurücktretenden verheirateten Lehrerinnen (ca. 20 an der Zahl) selbstverständlich nicht einfach auf die Gasse gestellt werden. Sie haben rechtlichen Anspruch auf Ausrichtung einer Aversalentschädigung oder einer lebenslänglichen Rente nach den Bestimmungen des neuen Pensionsgesetzes (siehe S. L.-Z. 1922, S. 6). Die Regelung der Entschädigungspflicht ist dem Regierungsrate überlassen, der in jedem einzelnen Fall freiwillige Abmachungen zu treffen suchen wird. *E.*

Aus der Praxis

1. Ein Aufsatz-Thema. Wir möchten Kollegen, die ihre Schüler schon etwas an selbständige schriftliche Arbeiten gewöhnt haben, ersuchen, einer Klasse das Thema «Ein armes Tier» zur Bearbeitung zu übertragen, betreffend Ausführung aber nur die allernötigsten Anweisungen zu geben. — Für Mitteilungen über das Vorgehen und die Ergebnisse der Arbeiten sind wir dankbar. Wir werden gerne einzelne unveränderte Schülerarbeiten an dieser Stelle veröffentlichen. Es ist erwünscht, daß die Aufgabe auf ganz verschiedenen Altersstufen durchgeführt werde.

2. Lebensvolle Diktate.

Diktate! Sind sie nicht veraltet und unmodern in einer Zeit, da man geneigt ist, unserer famosen Rechtschreibung nach Duden nicht mehr allzuviel Ehre zu erweisen und ihr lieber den Kampf anzusagen? Verdient sie es, dass man sie immer noch mit kräftigen Mitteln, wie die Diktate eines darstellen, nicht auf gar schülerfreundliche Weise in die Köpfe hineintraktiert? Wir wollten ja gern abrüsten und vereinfachen, aber wer will gegen den Strom schwimmen und sich als Sonderling ausspielen? Vorderhand wäre das noch ein Vergehen gegen allen Anstand, eine nicht zu billigende Rücksichtslosigkeit.

Lebensvoller Sprachunterricht sei unsere Losung! Alles aufs Leben hin! Packende Erzählungen, gutes Vorlesen, Sprechen und Handeln, Lesen und Nacherzählen, das sind die sprachbildenden Mittel. Und auch die schriftlichen Übungen sollen ganz diesen lebensvollen Unterricht wiederspiegeln. Ihre sorgfältige Vorbereitung nach Form und Inhalt und Berücksichtigung der Schreibschwierigkeiten erspart viel Lehrerkreuz und Schülerleid. Wo aber der Geist Ureigenes im Schüler schafft, da weg mit der Haarspalterei in Rechtschreibedingen! Produktionslust duldet keine beengenden Fesseln. Leben ist alles, Formen versteifen!

Doch wozu Diktate? Sie sind für den Lehrer eigentlich mehr wert als für den Schüler. Wohlverstanden, wenn der Lehrer aus dem Diktatergebnis seine eigenen Versäumnisse herausgespürt hat, so nützen sie hoffentlich dann auch dem Schüler noch viel. Aber bitte, dem Schüler durch Diktate nicht die Schule zum Ort der Angst und Seelenqual gestalten! Das trägt blutwenig ab. In der Angst bringt kein Feldherr eine halbwegs befriedigende Leistung fertig! Ruhig diktieren, anständig und menschenfreundlich die Fehler besprechen, aber darnach fleissig das Richtige üben und Wiederholung des Unrichtigen verhüten — das ist Haupterfordernis zur Einprägung der Rechtschreibung — nach Duden.

Bringen wir Leben in die Diktate! Zusammenhanglose Sätze, wie man sie in alten Sprachlehren findet, sind Sprachverleider! Holen wir die Diktate aus dem Leben oder aus guten Jugendschriften, dann ist Geist, Frische und Kraft darin. Das leistet nach den Assoziationsgesetzen dem Festhalten der Stilformen, Wortbilder und all der verschiedenen Spracheigentümlichkeiten Vorschub. Lehrer Graf in Basel hat vor Jahren mit seinem Büchlein «Frohes Schaffen» einen guten Wurf getan. Ich habe mir eine eigene Sammlung angelegt und möchte nun hievon einige Beispiele anführen.

Das Sechseläuten.

Die Zürcher hatten famoses Festwetter, viel fröhliches Volk und einen prächtigen Festzug. Alles ging flott nach Programm. Am Morgen wurde der Scheiterhaufen auf dem alten Tonhalleplatz errichtet. Ein tüchtiger Bögg thronte oben, das Gesicht stadtwärts gerichtet. Der arme, zum Tod verurteilte Kerl hatte keine Ahnung, dass ihm ein paar Stunden nachher das Lebenslicht ausgeblasen wurde. 2500 Kinder feierten ihren Ball in der Tonhalle, und die Musiker hatten vierzig volle Minuten lang zu blasen, bis die bunte Menschenschlange auch nur einmal durch Saal und Gallerien gekrochen war. (N. Z. Ztg.)

Die Riesenbirne.

Im Knonaueramt an der Reuss liegt das Dorf Obfelden. Wie die Sage erzählt, führten die Obfelder einst ein wahres Schlaraffenleben. Im Herbst, wenn die Bauern aufstanden, lagen schon die reifen Birnen vor der Kellertüre. Das war ein Dienst der Wassernixen von der Reuss. Die Birnen waren tausendmal grösser als heutzutage. Wenn so eine überwelsche Birne abgefallen war, wurde sie in den Keller gerollt und ihr der Saft abgezapft. Zwei Männer sägten mit der grossen Waldsäge den Stiel ab und führten ihn in die Sägemühle, wo Bretter für Täferholz geschnitten wurden. (Schw. Familie.)

Ein Gewittersturm.

Ein Krachen erschütterte die stille Luft. Ein zorniger Wind fegte daher. Die Hüte verschwanden unter den Röcken. Man raffte alles zusammen und floh. Schwefelgelbe Blitze zuckten in den bleiernen See. Die Trams wurden im Sturme genommen. Fensterläden schlugen zu. Katzen mit eingezogenem Schwanz durchquerten die Strasse. Eine Basstrompete gab quitschende Töne. Eine Stimme flehte: David, schweig, du ziehst den Blitz an! (Valloton, Polizeikomm. Potterat.)

Ein Diebstahl.

Aufhalten, aufhalten! schrien vier Männer und rannten dem Diebe nach. Polizei, Polizei! Die Leute reissen die Fenster auf. Wo steckt der Kerl? Fasst ihn! Packt ihn! Der solls büssen! Ein Fenster war zertrümmert und das Glas über die Brüstung hinuntergeprasselt. Der Kassenschrank erbrochen, die Geldrollen gestohlen, fast alles Fünffrankenstücke und Gold!

Die Wunder im Haushalt.

Die Hausfrau kennt das elektrische Bügeleisen schon längst. Sie hört vom elektrischen Kochpfännchen und Milchwärmer, von der elektrischen Kaffeemaschine und Waschmaschine, dem Tellerwärmer und Küchenmotor, der Gewürz mahlt, Fleisch hackt, Kraut und Dünkli schneidet, Kartoffeln schält und Messer putzt. Der Papa benutzt den elektrisch geheizten Fussteppich unter dem Schreibpult. Er zündet nun auch die Zigarre elektrisch an.

Das Beispiel.

Die Kirchstrasse war eine ganz hübsche Strasse, schön gerade und breit. Aber die Häuser sahen so verwahrlost aus: Der Verputz war abgebröckelt, die Fensterläden verwittert und die Dachkennel verrostet und löcherig. Da beschloss Meister Trüb, der Schweinemetzger, sein Haus anstreichen zu lassen. Die Graukittel kamen mit ihren Leitern, und nach zwei Tagen stand das Haus nett und fett in Farbe da. «Mutter, wie schlecht sieht unser Haus aus!» sagt der wohlhabende Nachbar Liebemann, und bestellt den Maurer. So gings von Haus zu Haus. Sogar das Fräulein Rinderknecht liess anstreichen, wenn auch nur bis zum ersten Stock. Die Kirchstrasse sah wie neugeschaffen aus.

Merke dir: Gute Beispiele bessern böse Sitten!

Lichtwärts. Zwei Urteile über das Erziehungsbuch von Werner Zimmermann.

Auf wenig mehr als 120 Seiten weist uns Zimmermann den Weg zum erlösten, freien, sonnigen Menschen, und hilft uns dadurch, den Weg auch andern zeigen. Ein freier, erlöster Mensch, das möchtest Du wohl auch werden? Nimm das Buch, lies es, — und Du bist es noch nicht. Arbeit an

sich selbst, schwere Arbeit ist nötig, um einer von denen zu werden, «in deren Nähe einem einfach wohl wird.» «Gütig, voll tiefen Vertrauens, blicken ihre — der Sonnigen — Augen. Stark und lind sind ihre Hände und Worte. Ruhig schreiten sie einher und schenken Glück und Segen, ohne sich dessen klar bewußt zu sein. Von Hast und Ärger, Sorge, können sie nicht angetastet werden. Du fühlst, sie meinen es herzensgut mit jedermann, und fassest sogleich Vertrauen zu ihnen. Ihr ganzes Wesen strahlt unaufhörlich Sonne aus, wärmend, belebend, in hellen Farben malend — sonnige Menschen.»

Wirtschaftsfragen, Ernährung, Religion (seelische Nöte sind darin eingeschlossen) sind die drei Hauptfragen, die in dem Buche auf die natürlichste Art gelöst werden. «Lauschten wir mehr auf die allem Sein und Werden innewohnenden natürlichen — göttlichen — Gesetze, alles wäre einfacher und besser.»

Wahrheit und Vollkommenheit sind das Ziel. Der Weg: «Naturgewollte Lebensweise, — naturgewollte Wirtschaftsordnung, — naturgewollte Entwicklung im Sinne der Selbstverwirklichung alles Werdenden nach seiner Eigengesetzlichkeit.» — Unter diesen Gesichtspunkten spricht Zimmermann über alle Fragen der Erziehung (Säugling, Verwöhnung, Lutschen, Strenge, Strafe, Spiel, Märchen, Beispiel, Sexuelle Aufklärung, Schulaufklärung, Elternabende, Religion usw.).

Kannst Du die Wahrheit ertragen? — 's ist ein frischer Zug, der durch die Blätter weht —, dann lies das Buch, es wird Dir in manchen stillen Stunden ein Freund und Führer sein.

Das Buch erscheint im Berg-Verlag, Bern. Buchschmuck von Fidus. Preis, hübsch gebunden Fr. 4.80. *-b-*

* * *

Die Bedeutung des vorliegenden Buches liegt vor allem darin, daß es aus bequemer, einschläfernder Gleichgültigkeit aufrüttelt, den ewigen Hunger der Menschennatur wieder wachruft. Beeinträchtigt wird sie durch die gelegentlich unduldsame Einseitigkeit des Verfassers (der übrigens ohne alle Frage eine tatkräftige, kühne Führerpersönlichkeit ist).

Zimmermann predigt nur Selbstverwirklichung, nur Eigengesetzlichkeit jedes einzelnen Menschen. Das Liebesproblem behandelt er nur dürftig. Er liebt es zwar, sich von den Lehren der Psychoanalyse durchdrungen zu zeigen, hat indessen gerade in diesem zentralen Punkt Freud nicht verstanden, der unwiderlegbar dartut, welche gewaltige Rolle der Liebe zufällt, nicht nur der zu sich selber, auch der zum Mitmenschen. Zimmermann spricht kaum von der Sublimierung (Höherleitung) der kindlichen Liebe. Die Nächstenliebe ist ihm ein Begriff von äußerst zweifelhaftem Wert. Dem alle verpflichtenden Sittengesetz (Christus, Kant) scheint er verständnislos gegenüberzustehen. — Ganz im Einklang mit Zimmermanns «Vollblutegoismus» (s. Schulreform Dez. 21) steht es denn auch, wenn er sein angebetetes Ich oft genug aufdringlich in den Vordergrund rückt.

Die Zielbestimmung vollends: «Ein auserwähltes Volk — wo jede Frau von Fall zu Fall den Vater ihres Kindes frei wählen kann . . .» (Seite 113) müssen wir ablehnen. Daß Zimmermann eine Zielbestimmung vorlegt, die gerade in diese Worte gefaßt ist, ist nach unserer Überzeugung einfach komplex bedingt. Diese Zielbestimmung kann keinen Anspruch auf Allgemeingültigkeit machen. Was für ein kümmerliches Dasein fristet in diesem Zukunftsreich die Familie, heute ein Kräftehort ohnegleichen? In welche unwürdige, zwiespältige Situation sieht sich der Mann und Vater versetzt, was tut er unter diesen Verhältnissen in der Erziehung seiner Kinder?

So stehen wir dem Bekenntnis einer Persönlichkeit gegenüber, die viel Wahres in ihrer Schrift darbietet, durch ihre auffallende Begrenztheit jedoch den Wert ihrer Gabe bedenklich in Frage stellt. *A. P.*

Schulnachrichten

Baselland. Aus den Verhandlungen des Kantonalvorstandes vom 18. Februar. 1. Der Präsident erstattet Bericht über die Sektionspräsidenten-Konferenz in Zürich. 2. Der Kassier legt die Jahresrechnung pro 1921 und das Budget pro 1922 vor. 3. Eine Eingabe des katholischen Lehrervereins wird an die Jahresversammlung weitergeleitet. 4. Die Tagesordnung für die Jahresversammlung in Gelterkinden wird festgelegt. 5. Als I. Preisaufgabe wird festgesetzt: Förderung der Schwachbegabten. 6. Der Vorstand nimmt Kenntnis von der Antwort der Erziehungsdirektion auf unsere Eingabe betr. Einführung der Antiqua im I. Schuljahr. — Total behandelte Geschäfte: 12. *F. B.*

— Lehrerkonferenz des Bezirks Waldenburg. Montag den 30. Januar kam die Lehrerschaft unseres Bergbezirks in dem alten Städtchen Waldenburg zu ihrer ordentlichen Winterkonferenz zusammen. Unser Präsident, Bezirkslehrer Weber, begrüßte die Versammlung. Nach den üblichen Geschäften hielt uns Herr Ingenieur Straumann in Waldenburg ein Referat über drahtlose Telegraphie. Seine interessanten Darlegungen führten bis zu den modernsten Apparaten und deren vielgestaltigen Verwendung. Besonders fesselnd waren die Versuche, die den Anwesenden Signale der verschiedensten Stationen aus aller Welt übermittelten. An dieses Referat schlossen sich Mitteilungen unseres Schulinspektors, unter welchen wohl am meisten diejenigen über die in unserm Kanton vielgenannte Statistik über Lehrmittel- und Schulmaterialienverbrauch interessierten. Diese Statistik stellt alle unsere Schulen, die doch sehr verschieden sind, in einer einzigen Kategorie zusammen, nimmt also gar nicht Rücksicht auf die Zahl der Klassen, die ein Lehrer unterrichtet, auf die Schülerzahl, auf die Methode des Unterrichtenden, oder gar etwa auf Dinge, die durch örtliche Verhältnisse bedingt sind. Zudem erstreckt sie sich nur auf kurze Zeit, nicht etwa auf eine Reihe von Jahren. Daß diese mangelhafte Darstellung der Verhältnisse gewisse Leute nicht hindert, diese Statistik zum Ausgangspunkt ihrer Angriffe gegen Schule und Lehrerschaft zu machen, ist leider ebenso wahr als betrübend. Der sehr vorgerückten Zeit wegen mußte ein weiteres Referat über «Elektrizität und Schule» auf unsere nächste Konferenz verschoben werden; diese wird in Eptingen stattfinden. *E. R.*

— Schülergärten. Vor vier Jahren referierte Herr Sekundarlehrer Zwingli aus Basel an der Hauptversammlung des Vereins für Handarbeitsunterricht über Schülergärten. Leider konnten bis jetzt keine solchen Gärten eingeführt werden. Nun haben sich die Verhältnisse geändert. Es wird diesen Sommer strebsamen Kollegen Gelegenheit geboten, sich in der Leitung von Schülergärten praktisch auszubilden. Unter tüchtiger Leitung werden sie sich in freier Zeit aneignen können, was ihnen zum Betrieb von Schülergärten dient. *E. L.*

Graubünden. In der Herbstsession des Großen Rates stellte der Abgeordnete A. Fasciati, Sekundarlehrer in Soglio, die Motion, die Regierung möge prüfen, ob nicht das Schulinspektorat abzuschaffen sei. Die Regierung möchte ihr Urteil nun auf Grund einer Meinungsäußerung der Lehrerschaft abgeben. Deshalb gelangte das Erziehungsdepartement mit folgenden Fragen an die Konferenzen: 1. Soll das Inspektorat in der jetzigen Form beibehalten werden? 2. Soll es ganz abgeschafft werden? 3. Soll es bloß reorganisiert werden? Nun hört man da und dort von der Behandlung der Fragen. In der Konferenz Chur herrschte die Meinung vor, es sei der Inspektion kein großer Wert beizumessen, aber eine Abschaffung könne man nicht verlangen. Der Kanton leiste jetzt so viel an das Schulwesen, namentlich an die Lehrerbesoldungen, daß man ihm das Aufsichtsrecht nicht absprechen könne. Auch wolle sich die Lehrerschaft einer Kontrolle nicht entziehen. In gleicher Weise lassen sich auch einzelne Stimmen vom Lande vernehmen. Das Urteil der gesamten Lehrerschaft kann jedoch erst die Delegiertenversammlung im Herbst abgeben. Sie ist auch statutarisch die maßgebende Stelle dazu. Im allgemeinen kommt die bündnerische Lehrerschaft mit den Inspektoren sehr gut aus. Nur aus einem Bezirke hört man gelegentlich Klagen. Trotz der allgemeinen Zufriedenheit äußern die Lehrer verschiedene Wünsche über die Einrichtung. Eine alljährliche Prüfung findet man über-

flüssig für Schulen, an denen kein Lehrerwechsel stattgefunden hat. Wo jahrelang die gleichen Lehrer wirken und nur Gutes leisten, findet man es doch nicht für nötig, Jahr für Jahr eine Prüfung vorzunehmen und einen Bericht abzufassen. Periodische Besuche könnten hier vollauf genügen. Auch die Berichterstattung könnte vereinfacht werden. Heute werden alljährlich beurteilt: Stand des Schulhauses und der Lokale, Leistungen in Sprache (Lesen, Aufsatz), Rechnen, Realfächer, Kunstfächer, Fähigkeit und Fleiß des Lehrers. Das Urteil wird entweder in Form einer Note (in Worten) oder in Sätzen abgegeben. Auch hierin findet man, ohne Schaden abbauen zu können; wenn man die Schule in Ordnung finde, bedürfe es keiner längern Erörterungen. Es sei auch unmöglich, nach 2—3stündigem Examen über die Leistungen einer Schule in allen Fächern sichere Urteile zu fällen. Beschneide man auch hier auf ein vernünftiges Maß, so kommen sehr wohl etwa 4 Inspektoren aus, während heute deren 8 amten. Die Reduktion würde bedeutende Ersparnisse gestatten, die heute ja überall notwendig sind.

— Die Reorganisation des Lehrerseminars konnte an der Delegiertenversammlung in Ilanz nicht zu Ende besprochen werden. Anfangs wurde zu gründlich beraten, so daß man nach Ablauf der verfügbaren Zeit einfach abbrechen mußte. Um nun nochmals jedem Mitglied Gelegenheit zur Anbringung seiner Wünsche zu geben, sollte der Vorstand einen Fragebogen ausarbeiten und allen Mitgliedern zur Beantwortung zustellen. Unter Beihilfe des Antragstellers wurde der Bogen entworfen und an die Lehrer gesandt. Er enthält einige Dutzend Fragen, deren Beantwortung keine leichte Sache ist. Aus der Konferenz Oberengadin wird von einer ziemlich scharfen, berechtigten Kritik berichtet. Man wünsche ein einfacheres, verständlicheres Schriftstück. Ein Antrag auf Retournierung wurde fallen gelassen, in der Erwartung, der Vorstand werde den Konferenzen die nötige Zeit einräumen, den Fragebogen zu besprechen, damit eine einheitliche Auffassung der Fragen erzielt werde. Das ist auch im Interesse des Vorstandes, da er sonst Antworten bekommen könnte, deren Beurteilung ihm so schwer fallen möchte wie dem alten bündnerischen «Bundestag» die Prüfung der «Mehren» (den Abstimmungsergebnissen in längern Berichten) aus den löblichen Gemeinden. Bei manchen möchte die Klassifizierung ebenso schwer erscheinen. Der Vorstand hat den Wünschen Rechnung getragen und die Zeit zur Einsendung der Antworten bis Ende Februar ausgedehnt. — In eifriger und lebhafter Weise wird auch die Umgestaltung der Lesebücher für das V. und VI. Schuljahr besprochen. Darüber ein andermal! *H.*

St. Gallen. ⊙ In einer Eingabe an den Erziehungsrat hatte der Bezirksschulrat Goßau auf die Gefahren aufmerksam gemacht, die der schulpflichtigen Jugend aus vorzeitigem und unüberwachtem Theaterbesuch erwachsen können. In fünf Anträgen, von denen die ersten zwei den Theaterbesuch nur den Ober- und Sekundarschülern und Schülervorstellungen gestatten wollen, wenn die Ortsschulbehörden das aufzuführende Stück als moralisch und pädagogisch völlig einwandfrei befunden haben, schlug er Abwehrmaßnahmen vor. Nach der Ansicht des Erziehungsdepartements hätte die Durchführung der Anträge eine Erweiterung des Aufsichtsrechtes der Schulräte und Lehrer zur Voraussetzung, die sich nicht ohne weiteres aus dem heutigen Erziehungsgesetz ableiten läßt. Ein generelles Verbot des Besuches von Theateraufführungen durch Schüler kann daher nicht erlassen werden, doch ersucht das Erziehungsdepartement die Schulbehörden und Lehrer, den Besuch nur zu gestatten, wenn der Jugend daraus ein geistiger und ethischer Gewinn erwächst. In einem Kreisschreiben orientiert das Erziehungsdepartement die Gemeinde- und Schulräte über die *Stellung und Aufgaben der lokalen Berufsberatungsstellen.* Insbesondere wünscht das Kreisschreiben, daß die Berufsberater, denen es im Frühling außerordentlich schwer fallen werde, auch nur einen Teil der aus der Schule tretenden Jugendlichen unterzubringen, eine befriedigende finanzielle Entschädigung erhalten.

— Ein Bericht der kantonalen Sanitätskommission konstatiert, daß der endemische Kropf im ganzen Kanton St. Gallen eine bedrohliche Ausbreitung besitze und empfiehlt energische *Kropfbehandlung durch die Schule* in allen Gemeinden des Kantons. Die Gemeindekrankenkasse St. Gallen bezahlte im Jahre 1920 3060 Fr. für ärztliche Behandlung der Kropfkrankheit und 3100 Fr. für Kropfoperationen. In den Schulen der Stadt St. Gallen besaßen von den zehnjährigen Schulkindern nur 20 Prozent eine normale Schilddrüse. Von 3200 Schülern der Stadt St. Gallen, die systematisch mit Jodstarintabletten «Roche» behandelt wurden, waren nach 1- bis 1½-jähriger Behandlung 86,9 Prozent kropffrei und nur 13,1 Prozent zeigten noch eine Kropfanschwellung, davon 10 Prozent eine kleine Vergrößerung und nur noch 3,1 Prozent einen ausgesprochenen Kropf. Angesichts dieser in St. Gallen und andernorts gemachten guten Erfahrungen muß man wirklich wünschen, daß die Kropfbekämpfung im ganzen Kanton energisch an die Hand genommen werde. Da die Kosten der Jodmedikation pro Kind für die ganze Schuldauer nur zirka 1 Fr. beträgt, fallen die finanziellen Konsequenzen nicht wesentlich in Betracht, namentlich da die Kosten der ärztlichen Untersuchung und Kontrolle durch Entgegenkommen der Mitglieder des kantonalen ärztlichen Vereins ebenfalls unbedeutend sein werden.

— *Stadt.* Der Lehrerverein der Stadt St. Gallen besprach am 13. Februar die *Lehrplanziele für den Zeichnungsunterricht der Primarschule.* Herr Kantonsschullehrer H. Wagner referierte in ausgezeichneter, wertvolle methodische Winke bietender Weise. Die Diskussion wurde benützt von den Herren Reallehrer Grüneisen, Karl Führer, E. Keel, J. Brack, Hans Lumpert und dem Referenten. Herr Lumpert wies eindringlich auf die Schäden hin, die aus Vorlagenwerken entstehen, die gar oft zum bloßen Kopieren veranlassen. Die Versammlung stimmte den aufgestellten Lehrplanzielen zu. Der Zeichnungsunterricht erstrebt eine Erweiterung und Vertiefung des Vorstellungsvermögens für Erscheinungen der Form und Farbe und die Übermittlung eines erfolgreichen Verfahrens für die zeichnerische Wiedergabe solcher Erscheinungen. Daneben verfolgt er im besondern die Weckung und Förderung der Fähigkeit, Schönheitswerte von Form und Farbe zu erkennen. — Der Vorsitzende, Herr Reallehrer Hans Meßmer, hatte die Versammlung über neue Schritte für Erlangung von Teuerungszulagen unterrichtet. Fräulein Locher widmete der jüngst verstorbenen Kollegin Frl. Iseli einen warmen Nachruf.

Zug. Auf Veranlassung der Sektion Zug des S. L.-V. hielt Herr Dr. jur. W. E. Iten am 5. Febr., nachmittags einen öffentlichen Lichtbilder-Vortrag über seine Nordlandfahrt im Juli und August v. J. Es hat immer einen Reiz, die Beschreibung eines fernen Landes aus dem Munde desjenigen zu vernehmen, der es mit eigenen Augen gesehen und aus direkter Anschauung kennen gelernt hat. In nachahmenswerter Weise orientierte sich der Referent schon vor der Reise an Hand reicher Literatur über Norwegen, um dann an der Seite seiner Neuangetrauten still zu Zweien den Reiz der nordischen Gestade auf sich wirken zu lassen. In zwei Monaten läßt sich vom geschulten Auge des Reisenden etwas sehen von den Fjorden, Fielden und Schären, von den Farbenstimmungen der von der Mitternachtssonne beleuchteten Landschaften und deren stillen Bewohnern. Wir haben manchen Vortrag dieser Art gehört; aber die klassische Darbietungsweise des vielen Erlebten rein aus dem treuen Gedächtnis, in stets ruhig und sicher hinfließender, gewählter Sprache, wie man sie in besten Schilderungen liest: das fesselte und befriedigte in hohem Maße die zahlreiche Zuhörerschaft, Erwachsene und Schüler der Mittelstufe, während vollen zwei Stunden. Die trefflichen, von geübter Künstlerhand leicht kolorierten Diapositive, von den Herren Ing. Maag und Photograph Wadsack unter Bogenlicht projiziert, ergänzten den feinen Vortrag aufs beste. Und während draußen die Schneeflocken fielen, wurden drinnen die großen Distanzen zu Schiff, im Auto, auf Skies im Geiste rasch und bequem durchmessen, und allen Anwesenden wird ein unauslöschliches Bild der Nordlandschaft in der

Seele haften. Generös verzichtete der Vortragende auf jedes Honorar, um so mehr, als der allfällige Reinertrag der Lehrer-Witwen- und Waisenkasse zugedacht war. Herzlichen Dank dem Referenten und den Mitwirkenden auch an dieser Stelle!

Zürich. Die Bestätigungswahlen der Primarlehrer haben am letzten Sonntag an verschiedenen Orten, vorab in ländlichen Schulgemeinden einer heftigen Wahlagitation gerufen. Nach den bis jetzt vorliegenden Meldungen sind auch mehrere Lehrkräfte nicht bestätigt worden. Soweit man sich nach der Tagespresse ein Bild der Ursachen dieser «Sprengungen» machen kann, scheint auch die politische Gesinnung der Angefochtenen bei den Wählern die Stimmabgabe wesentlich beeinflußt zu haben. Eine solche Stimmabgabe ist tief zu bedauern. Die Lehrer des Kantons Zürich sind stolz auf die Volkswahl und wollten sie nicht missen. Gleich wie aber der Lehrer alle seine Schüler mit gleicher Liebe und gleichem Verständnis behandeln soll und will, aus welchem Milieu sie kommen und welches auch die Weltanschauung der Eltern sei, so müssen wir auch von den Vätern unserer Schüler erwarten, sie möchten jeder politischen Überzeugung des Lehrers, auch wenn sie von der des Votanten erheblich abweicht, Verständnis entgegenbringen. Dies selbstverständlich nur unter der Voraussetzung, daß der Lehrer sich in seiner Berufsarbeit jeder ungehörigen Beeinflussung der ihm anvertrauten Jugend in konfessioneller oder politischer Hinsicht enthalte.

— Zur Schülervorstellung im Stadttheater. Das Stadttheater Zürich ist vertraglich verpflichtet, jeden Winter für die Schüler der 7. und 8. Klasse und der Sekundarschule Schülervorstellungen zu veranstalten. Für die II. Sekundarklasse wurde jeweils «Wilhelm Tell» von Schiller aufgeführt, nachdem das Drama in der Schule gelesen, besprochen und teilweise memoriert worden war. Diese Tellaufführungen waren bisher jeweils Höhepunkte im Schulleben; mit der größten Begeisterung folgten die Schüler den Einladungen zu diesen Aufführungen und trugen von denselben tiefe, unvergeßliche Eindrücke davon.

Letzten Samstag nun besuchte ich mit meiner II. Sekundarklasse wieder eine Tellaufführung. Diese Aufführung war aber die schwächste, unbefriedigendste, würdeloseste Tellvorstellung, die ich je in unserem Theater gesehen habe. Anstatt die Schüler zu begeistern, zu erheben, ihnen nachhaltige Eindrücke zu hinterlassen, wirkte diese Vorstellung erheiternd, belustigend und forderte überall die kindliche Kritik heraus. Wenn wir Lehrer beim Lesen des «Tell» uns Mühe geben, die Schüler einzuführen in die Denkweise der Bewohner der Waldstätte, wenn wir uns bemühen, ihnen einen Begriff zu vermitteln von der Schönheit der Schillerschen Sprache, sie deren Klangfülle und Bilderreichtum durch langsames, deutliches, sinngemäßes Sprechen innerlich erleben zu lassen, so tat diese Vorstellung nun in der Tat alles, diese mühsame Arbeit des Lehrers zu nichte zu machen, wieder zu zerstören, was der Lehrer in langer Arbeit mit seinen Schülern erreicht hatte. Zugegeben sei, daß die Vorstellung auch ihre Schönheiten hatte; die Szenerien waren wundervoll, einzelne Rollen, wie Attinghausen, Geßler und Melchthal z. B. erfreuten durch Auffassung und Durchführung. Die meisten andern Rollen aber entbehrten der ruhigen Würde, der Gemessenheit und der langsamen, klaren Sprache, wie sie die Verse Schillers erfordern, wie sie auch im Charakter der Bewohner der Innerschweiz liegen. Warum dieses fürchterliche Hasten beim Sprechen, das stellenweise förmlich zu einer Übung im Schnellsprechen ausartete, dieses Schreien und Kreischen, womit besonders pathetische Stellen hervorgehoben werden sollten? Wollte man die Vorstellung möglichst rasch beendigen? Und gar diese Maskenaufzüge in den Volksszenen! Was da an farbigen, wunderlichen Gewändern vorgeführt wurde, erinnerte schon mehr an eine Fastnachtsvorstellung als an eine seriöse Vorführung «Wilhelm Tells». Und die Deckreisszene am Schluß bildete wohl den Höhepunkt geschmacklicher Verirrung.

Wir Lehrer müssen aus Rücksicht auf unsere Schüler sowohl als auch aus Hochachtung vor Schillerscher Kunst und Sprache gegen eine solche Verballhornisierung unseres schönsten vaterländischen Dramas protestieren. Wir wollen lieber keine Tellvorstellung mehr als eine solch würdelose, die dieses uns Schweizern geheiligte Drama zu einer Farce erniedrigt! *E. W.*

— Pädagog. Sektion des Lehrervereins Zürich, 9. Februar 1922, Vortrag W. Hofmann *«Gefühlsbeziehungen zwischen Lehrer und Schüler»*. In neuerer Zeit faßt die Ansicht fester denn je Boden, daß von der Liebe des Kindes zum Erzieher in Erziehung und Unterricht die Hauptförderung ausgeht. Der beste Antrieb für das normale Kind, wenn es fehlt, ist demnach vorübergehender Liebesentzug. Indem der Referent aus Rosegger «Ums Vaterwort» vorliest (wo das kleine Büblein um jeden Preis, auch durch Unarten, herbeiführen will, daß der liebeskarge Vater sich mit ihm beschäftige und sei es selbst nur strafend), führt er in die Tatsache der Liebeserschleichung ein. Dieser Gefahr sind wir besonders stark ausgesetzt, weil unsere großen Schulabteilungen das einzelne Kind unter einer beträchtlichen Liebesverkürzung leiden lassen. Im Brennpunkt der Darbietungen steht das Problem der Übertragung, der nicht nur Kinder, nein, auch höhere Schüler, ja selbst wir Erwachsenen erliegen können gegenüber Lehrern, Ältern, Vorgesetzten, gegen die man sich benimmt, wie (seinerzeit) gegenüber dem eigenen Vater. Je nach den Quantitäten von Liebe und von Haß in diesem Verhältnis, je nachdem das eine oder das andere mehr das Feld des Bewußtseins hat behaupten können, sprechen wir von negativer oder positiver Vaterbindung. An Hand verschiedener Beispiele zeigte der Referent, wie eine solche Einstellung im Einzelfall wirkt und wie ihr eventuell begegnet werden kann. Er anerkannte, die meisten dieser Einsichten dem Studium der Psychanalyse zu verdanken, warnte aber vor jeder unberufenen Handhabung dieser Wissenschaft. — Die Diskussion wurde erfreulich stark benutzt und zwar von verschiedenen Standpunkten aus. Hervorzuheben ist: Der Vortrag hat insofern ein unvollständiges Bild, als eben von vornherein das Verhältnis vom Kind zur Lehrerin und zur Mutter nicht zur Sprache kam; diese Seite der Frage muß wohl einer Referentin zur Behandlung überlassen werden. Es ergab sich die dringende Wünschbarkeit einer Anleitung zur Erziehung auch für die Eltern, einer Warnung vor den schlimmsten Erziehungsfehlern, besonders gegenüber den im zarten Alter stehenden Kleinen — vorläufig im Rahmen von Hausbesuchen und Elternabenden. *P.*

— Naturwissenschaftliche Vereinigung des L.-V. Z. Am 7. Februar hielt Herr Hans Zollinger im Schoße dieser Vereinigung einen Vortrag über die *wirtschaftliche Bedeutung unserer Vögel.* Leider war derselbe nur mäßig besucht, und doch hätte man erwarten dürfen, daß gerade in unserem Stande diesem Thema ein reges Interesse entgegengebracht würde. Wenn wir von Vogelschutz sprechen, verfolgen wir rein materielle, egoistische Interessen. Wir wollen die Vögel nicht in erster Linie ihres Gesanges oder ihres schönen Gefieders wegen pflegen, sondern deshalb, weil sie uns nützen. Sie sind unsere Helfer im Kampfe gegen die Feinde unserer Kulturpflanzen. Wenn auch viele Raubvögel durch ihren majestätischen Flug oder ihren stolzen Wuchs imponieren und unser Auge erfreuen, sie verdienen unseren Schutz nicht, wenn sie uns unsere Insektenfresser abwürgen. Doch auch in der Verfolgung derselben gibt es eine Grenze. Schonen wir die Art um ihrer selbst willen, damit sie uns als solche erhalten bleibt und nicht ausgerottet wird; bekämpfen wir aber ihr Überhandnehmen! Taubenhabicht und Sperber verdienen keine Schonung; auch der Elster als gefährlichem Nesträuber sei Kampf angesagt. Bei vielen Vögeln ist es schwer zu entscheiden, ob sie nützlich oder schädlich sind. Zu diesen Arten gehört die Krähe als Allesfresser. Magenuntersuchungen haben einwandfrei dargetan, daß Wespen-, Rauhfuß- und Mäusebussard zu den nützlichsten Vögeln gehören. In dem Gewölle des Turmfalken fand man beispielsweise 86—90% Mäuseknochen. Unter den Eulen sind die Wald- und Sumpfohreule die nützlichsten. Hier tut Aufklärung unter dem Landvolke not. Daß die Meisen und Schwal-

ben zu schonen sind, weiß jeder; auch Amsel und Star sollen geschont werden, obwohl sie arge Beerenräuber sind; was aber gerade diese Vögel besonders auszeichnet, ist ihre große Gefräßigkeit zur Brutzeit. Fehlen an einem Ort die Vögel, besonders die Höhlenbrüter, wo doch Nahrung für sie vorhanden wäre, so mangelt es gewöhnlich an Nistgelegenheit. Sorgen wir also dafür, indem wir die Gehölze stehen lassen oder Nistkästen aufhängen; es wird sich dies tausendmal lohnen. Da kann gerade der Lehrer viel durch Aufklärung nützen. Naturschutz und Kultur sind keine Gegenpole, die sich ausschließen. Verpflanzen wir den Gedanken des Naturschutzes in die Herzen unserer Kinder! — Eine Fülle von Lichtbildern, zum Teil eigener Herstellung, unterstützte die von warmer Begeisterung für die Sache getragenen Ausführungen des Referenten. Wer weiß, wie man oft stundenlang warten muß, bis solche Bilder auf die Platte gebannt werden können, wie Herr Zollinger sie zeigte, kann erst die Mühe ermessen, welche sich der Referent kosten ließ. *F. K-i.*

— Die Sammlung für Rußland, die im Laufe der letzten Woche in den stadtzürcherischen Schulen durchgeführt wurde, scheint erfreulich hohe Beiträge ergeben zu haben. Ein kleineres Schulhaus des Kreises 6 meldet 1178 Fr; ein solches im Kreis 1 946 Fr. Wir hoffen in der nächsten Nummer das Gesamtergebnis mitteilen zu können. Nachdem die Hilfstätigkeit in dieser Richtung so stark in Anspruch genommen worden ist, scheint es uns richtiger zu sein, wenn in der Stadt Zürich die Sammlung für den Neuhof auf den Beginn des neuen Schuljahres verschoben wird.

Kurse

— Der Verein für Knabenhandarbeitsunterricht von Baselland veranstaltet diesen Sommer einen Lehrerbildungskurs für Schülergärten. Derselbe wird sechs Tage in Anspruch nehmen. Zwei Tage werden der Frühjahrsbestellung, zwei für den Sommerbetrieb und zwei für die Abräumung im Herbst verwendet. Strebsame Lehrer, welche diese Gelegenheit benützen wollen, mögen sich beförderlichst beim Präsidenten des Vereins, *Ed. Leupin*, Lehrer, *Muttenz*, anmelden

— Auch die Universität Dijon meldet ihre *Ferien-Kurse* (3. Juli bis 30. September, event. 28. Oktober 1922) an. Vom 24. Juli bis 16. September finden Handelsfächer besondere Beachtung. — 50% Eisenbahn-Reduktion für Teilnehmer unter 28 Jahren! Anmeldung einen Monat vorher erforderlich bei M. P. Martenot, 3 rue de Metz, Dijon. Auskunft erteilt ferner Prof. Karl Göhri, Feldegg 90, Zürich 8.

Kleine Mitteilungen

— Das Schweiz. Nationalkomitee zur Feier des 1. August teilt uns mit: «In dem Artikel «Eine Bitte» (No. 5 der Schweiz. Lehrerzeitung) ist ein Irrtum mit unterlaufen. Nicht die eidgen. Postverwaltung schenkte der Neuhofstiftung den Restbestand von 1,200,000 Bundesfeierkarten, sondern das Schweiz. Nationalkomitee zur Feier des 1. August. Daß bis 1926 der Zweck des Bundesfeierkartenverkaufs bereits festgelegt sei, trifft nicht zu. Rücksichten auf die Organisation und den Kartenverkauf sprechen jeweils beim Entscheid, wem der Reinertrag zufallen soll, auch mit. Das Komitee hat von jeher der Fürsorge für die Jugend großes Interesse entgegengebracht und wird auch in Zukunft diesem Grundsatz treu bleiben.»

— Ärztliche Belehrung für Schulkinder ist der Titel eines Vortrages, durch den Dr. Büsching als Arzt Schüler der obersten Volksschulklassen auf die Gefahren der Geschlechtskrankheiten aufmerksam zu machen versucht. Die ungeheure Verbreitung dieser Krankheiten in Deutschland läßt solche Maßnahmen als dringlich erscheinen. Herr Professor Dr. Abderhalden in Halle hat der kleinen Flugschrift ein Begleitwort mitgegeben. (Schriften des Deutschen Ärztebundes für Sexualethik, Halle, Physiolog. Institut der Universität.)

— Schweizerjugend und Zeichenkunst. Unter diesem Namen veranstaltet die Redaktion des Pestalozzikalenders im Berner Kunstmuseum eine Ausstellung von elfhundert Schülerzeichnungen, die eine Auswahl aus den zahlreichen Arbeiten darstellen, wie sie im Laufe der Jahre zum Zeichen-Wettbewerb des Pestalozzikalenders eingegangen sind. Der illustrierte kleine Katalog weist eine ganze Anzahl origineller Leistungen auf. Die Ausstellung dauert vom 19. Februar bis 19. März; der Eintritt ist frei.

— Die Volkszeichenschule von G. Merki in Männedorf hat so manchem Lehrer schon ihre trefflichen Dienste geleistet, daß sie keiner langen Empfehlung mehr bedarf. Heft II, das letztes Jahr in 19. Auflage erschien, schließt sich in seinem Inhalt an das neue zürcherische Lesebuch der zweiten Klasse an, Heft III dient in ähnlichem Sinne der dritten Klasse. (33. Aufl. 1922.) Heft IV—VI wollen die zeichnerische Darstellung in den obern Klassen pflegen helfen. (Verlag Herm. Bebie, Wetzikon, Zch.)

— Der Schweiz. Werkbund gedenkt 1922 eine Aktion zugunsten der Friedhofkunst durchzuführen und wendet sich deshalb an alle diejenigen, die bereit sind, durch entsprechende Zeitungsartikel, Vorträge, Bilder und Lichtbilder die Bestrebungen zu unterstützen. Wir ersuchen Kollegen, die zur Mitarbeit geneigt sind, sich mit dem ersten Vorsitzenden des S. W. B., Herrn A. Ramsauer, Architekt, Luzern, in Verbindung zu setzen.

Schweizerischer Lehrerverein

Institut der Erholungs- und Wanderstationen des S. L.-V. Wir ersuchen unsere Mitglieder, allfällige Adressenänderungen uns baldigst zukommen zu lassen, da in den nächsten Wochen die neuen Ausweiskarten beschrieben werden. Die neue Karte wird zu Fr. 1.65 plus Porto abgegeben. Leider heißt es im Lehrerkalender, diese werde zu Fr. 1.30 verabfolgt. Der Abgabepreis wird alle Jahre neu bestimmt. Die Kommission bestimmte den Abgabepreis für dieses Jahr pro Karte zu Fr. 1.65. Neumitglieder haben außer der Karte laut Statuten auch den neuen Reiseführer zu beziehen, zu welchem dies Jahr der erste Nachtrag gratis herausgegeben wird. Wir nehmen jetzt schon Neuanmeldungen entgegen. Wir bitten aber die Neueintretenden, bei der Anmeldung zu bemerken, ob sie die alte Karte, von welcher wir noch einen kleinen Vorrat haben, noch wünschen, da die neue erst vom 1. Mai an Gültigkeit hat. Die neue Karte wird zum erstenmal in dreiteiliger Form herausgegeben, da es gelungen ist, verschiedene neue Institutionen zu gewinnen, die uns Ermässigungen gewähren. Wir möchten deshalb alle jene Kollegen und Kolleginnen, welche dem Institut der Erholungs- und Wanderstationen noch nicht angehören, ermuntern, diesem beizutreten und Karte und Reisebüchlein zu beziehen. Beide werden gewiß gute Dienste leisten. Der Ertrag fällt in die Kurunterstützungskasse des schweiz. Lehrervereins.

Thal (Kt. St. Gallen), im Februar 1922.

Die Aktuarin: *Clara Walt*, Lehrerin.

* * *

Die Zirkulare für Werbung neuer Mitglieder können auf dem Sekretariat bezogen werden.

Mitteilungen der Redaktion

Hrn. *J. H.* in *H.* Da hat die Grippe mitgespielt. — Hrn. *Ed. Oe.* in *Z.* Die Mitteilung betreffend Kurs erfolgt in der Nr. vom 8. März.

Ein Freund ist die erste Person, die hereinkommt, wenn die ganze Welt hinausgegangen ist.

(*O. Swett Marden*, Gute Freunde — ein Segen.)

Redaktion: Pestalozzianum, Schipfe 32, Zürich 1.
Wir erbitten Manuskripte und Büchersendungen an diese Adresse.
Schweizer. Lehrerverein: Postchekkonto VIII, 2623.
Telephonnummer des **Zentralpräsidenten:** Stäfa 134.
Telephonnummer des **Sekretariats** und der **Redaktion:** Selnau 81.96.

Fastnacht!

Masken, Dominos, Papier- und Stoffmützen, Perücken, Bärte, Masken-Schmuck und -Stoffe, Lärminstrumente, Kotillonsachen, Scherzartikel. Verlangen Sie die

neue Fastnachtspreisliste No. 187

und besichtigen Sie unsere große 175

Fastnachts-Ausstellung

in neuen geräumigen Lokalitäten.

Franz Carl Weber A.-G., Zürich

der feinste Stumpen

10 Stück -.80, 20 Stück 1.60

Cigarrenfabriken 164

A. Eichenberger-Baur, Beinwil a. See.

Zeichnen

Papiere, weiß und farbig
Tonzeichnen-Papiere
Skizzierzeichnen gelb u. grau

Muster gratis!

Ehrsam-Müller Söhne & Co.
Zürich 5 26/c

Für den
neuzeitlichen Schul-Schreibunterricht

Heintze & Blanckertz
Berlin · NO · 43

Bezugsquellen weisen nach:
Waser & Co., Zürich
General-Vertreter 137

Tempera-Farben

zum Kolorieren von Zeichnungen aller Art, sowie zu dekorativen und künstlerischen Zwecken. Fixativ, Primär- und Schlußfirnis. **Tempera** flüssig zum Selbstanmachen von Temperafarben.

Eigenes Fabrikat. Verkauf zu Fabrikpreisen. Bitte Farbkarte und Preisofferte verlangen.

Werner Gröbli, Farbwaren, St. Gallen
Linsebühlstraße 30. 228

Sprach- und Haushaltungsschule
Yvonand am See **bei Yverdon**
Moderner Komfort. Gute Erziehungsprinzipien. Musik etc.
Prospekt und Referenzen. 235

Confectionshaus GLOBUS
Zürich 1, Löwenplatz

Bekannt für vorteilhaften Einkauf solider u. billiger

Herren- und Knaben-Konfektion 39

VERLAG: W. TRÖSCH, OLTEN

Glänzende Erfahrungen
macht jeder Lehrer mit dem Französischlehrmittel

Cours Intuitif de français

von **Dr. A. Schenk** und **Dr. Trösch, Bern**

Première année: **A l'école** (4.—6. Tausend)
Deuxième année: **A la maison** (3. Tausend)
Troisième année: **Au village** (1.—5. Tausend)

Das Lehrmittel, das trotz straffen grammatischen Aufbaus die ansprechende Geschichte der Kinder Benoît behandelt, ist an vielen Schulen der Schweiz bereits eingeführt und bewährt sich überall glänzend, wie uns von den verschiedensten Schulen berichtet wird.

Es nimmt **das Interesse der Kinder** von vornherein gefangen, **weckt Schaffensfreude** bei Lehrer und Schülern, ermöglicht durch **Konzentration des Anschauungsgebietes** eine gründliche **Beherrschung des Wortschatzes**, vermittelt eine **zuverlässige Kenntnis des grammatischen Stoffes** durch **reichliches Übungsmaterial** und führt die Schüler zu sicherer Beherrschung des Sprachpensums in Rede und Schrift. — **Gratisexemplare** stehen jederzeit zur Verfügung, ebenso zahlreiche Referenzen. 220 **Der Verleger.**

Im Alters- und Erholungsheim Schloß Weinfelden

finden alleinstehende Personen angenehmen, ruhigen Aufenthalt bei mäßigen Pensionspreisen und guter Verpflegung. 231

79/8

Den Wahrheitsbeweis

über die schönen Erfolge mit Biomalz bei Kindern und Erwachsenen erbringen die zahlreich einlaufenden Anerkennungsschreiben. In der Rekonvaleszenz, nach längeren schweren Krankheiten ist Biomalz zur Kräftigung und Auffrischung besonders wohltuend. Man kauft Biomalz zu Fr. 2.— und Fr. 3.50 jetzt überall.

Reiche Anregungen zu **produktiver** und **sprachbeobachtender Eigentätigkeit** der Schüler im Sinne der Arbeitsschule bietet die

Deutsche Sprachschule
von J. Müller

Obligat. Lehrmittel an den baselstädt. Sekundarschulen; auch in andern Kantonen stark verbreitet. Zwei sich ergänzende, aber auch einzeln verwendbare Bändchen:

Mittelstufe: 5. und 6. Schuljahr 3. Auflage mit einem Anhang von freien Schüleraufsätzen, 96 Seiten Fr. 1.80 (Partie Fr. 1.70).

Oberstufe: 7. bis 10. Schuljahr 2. neu bearbeitete Auflage v. W. Schalch; mit praktischer Anleitung zu Geschäftsaufsätzen und zur Verkehrskunde; orthographisches und grammatisches Wörterverzeichnis. 184 Seiten Fr. 3.— (Partie Fr. 2.80). 22

Lebensvoller und praktischer Sprach- und Aufsatzunterricht. Lehrerheft zur „Deutschen Sprachschule". 76 Seiten Fr. 2.75.

E. Birkhäuser & Cie, Basel.

Kleine Mitteilungen

— Nachdem mit Anfang dieses Jahres zahlreiche Änderungen in den Post- und Automobilkursen sowohl, wie auch bei Bundes- und Privatbahnen eingetreten sind, ist das Nachtrags-Bulletin Nr. 4 des Kursbuch «Bopp» auf 2. Januar erschienen. Mit 2. Januar ist auch ein Neudruck des Kursbuch «Bopp» zur Ausgabe gelangt, in dem alle eingetretenen Änderungen berücksichtigt sind.

— In *Schottland* beschäftigt sich der erziehungswissenschaftliche Ausschuß des Lehrervereins mit dem Studium der Frage, die englische Rechtschreibung zu reformieren. Er hat kürzlich bestimmte Ergebnisse veröffentlicht, welche verschiedene leicht durchführbare Vereinfachungen befürworten. So z. B. soll das stumme e in have, give etc. wegfallen. Die Organisation hat sich mit den maßgebenden Regierungsstellen und auch mit dem Journalistenverein in Verbindung gesetzt.

— Zwischen der Gemeinde *Zollikon* und der Stadt *Zürich* ist eine Vereinbarung getroffen worden, laut welcher erstere ihre schwachbegabten Schüler den Spezialklassen der Stadt Zürich zuweist. -r-

— *Genf.* Mit Beginn des neuen Jahres tritt in den Primarschulen und den Kindergärten die obligatorische Kranken- und Unfallversicherung in Kraft. Die pro Schüler und pro Jahr 10 Franken betragenden Kosten können in einem Male oder ratenweise durch die Eltern entrichtet werden. Bei Krankheiten und Unfällen genießt der Schüler kostenlose ärztliche Behandlung. Eine besonders begrüßenswerte Neuerung erblicken die Eltern darin, daß sie den Arzt selber wählen können. -r-

Kleine Mitteilungen

— Aus *Sedrun* wird uns mitgeteilt, daß ein Skirennen auf der Strecke Oberalp-(Passhöhe)-Sedrun einen ausgezeichneten Verlauf nahm. Der Sieger unter den 33 Teilnehmern fuhr die Strecke in 55 Minuten 23 Sekunden.

— Franz Müller in Biberist läßt im Selbstverlage ein Büchlein erscheinen «Elementares über die Wärmewirkung des elektrischen Stromes (Arbeitsprinzip)», das weder einem Bedürfnis entspricht, noch eine Lücke auszufüllen berufen ist. Die Beifügung «Arbeitsprinzip» ist irreführend, da der ganze Inhalt des Heftchens mit dieser Unterrichtsgestaltung recht wenig zu tun hat; es sei denn, man betrachte die Anleitung zum Bau eines «elektrischen Brutofens» als Schülerübung! In den durchaus überflüssigen Fußnoten wird James Watt als englischer «Gelehrter» bezeichnet, eine Behauptung, die doch anhand eines Lexikons leicht hätte richtig gestellt werden können.

— 12 Bauern im *Klöntal*, Kt. Glarus, wünschen die Errichtung einer «Bergschule», ein erfreuliches Zeugnis der Schulfreundlichkeit wie des humanen Sinnes gegenüber den Kindern. -r-

— In *Del Norte* (Colorado) befindet sich die «größte» Schule der Welt, die ein Gebiet von 1515 qkm umfaßt. Die Eltern, deren Kinder noch vor 2 Jahren in Zwergschulen unterrichtet wurden, gründeten eine gut ausgestattete Schule im Hauptort des Bezirkes. Gleichzeitig stifteten sie 10 Autobusse, um die Kinder aus allen Gegenden abzuholen. Trotz der großen Entfernungen sind die Elternabende oft von 600 Personen besucht.

Günstige Gelegenheit für Lehrersleute

Krankheitshalber wird ein sehr gut frequentiertes

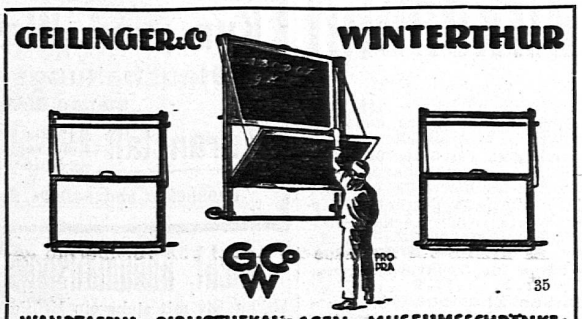
PENSIONAT

für welsche Töchter (auch geeignet für Landerziehungsheim oder Kinderheim) unter günstigen Bedingungen **verkauft.** Sich zu melden unter **Chiffre O.F. 182 A.** bei **Orell Füssli-Annoncen, Zürich, Zürcherhof.** 169

HO

Das Land-Erziehungsheim Hof Oberkirch bei Kaltbrunn-St.Gallen nimmt wie bisher Knaben vom 6. Jahre an auf und errichtet im April 1922 in einem eigenen Gebäude eine Abteilung für jüngere Mädchen.

GEILINGER & Co WINTERTHUR



35

WANDTAFELN · BIBLIOTHEKANLAGEN · MUSEUMSSCHRÄNKE · MAN VERLANGE PROSPEKT

Neue Zeichnungsvorlagen!

Wir erhielten soeben von erstem Künstler auf diesem Gebiet: Präparierte Schmetterlinge, Käfer, Heuschrecken, Vogelspinnen, Bienen etc., viele aus südlichen Ländern, wundervolle Exemplare, solid unter Glas. Preise **Fr. 3.— bis 6.—**, Exoten **Fr. 4.— bis 12.—**. Hervorragend schön gestopfte Säugetiere und Vögel, Eidechsen und Schlangen, Salamander und Frösche zu **Fr. 6.— bis 15.—**. Schädel und Skelette: Löwe, Panther, Pavian, Rhesusaffe, Hund, Fuchs, Bär, Reh, Ziege, Reiher zu **Fr. 3.— bis 60.—**. Muscheln in allen Größen **Fr. 1.— bis 10.—**. 233

Konsortium schweiz. Naturgeschichtslehrer G. von Burg, Olten.

Ideale Oster-Ferien

Italien Ospedaletti Riviera

208 **Hotel Suisse**

Altrenommiertes Schweizerhaus. Bes.: **Britschgi-Winkler.** Interessante Flora. — Ausflüge. — Pension von Lire 35.— an.

Pianos zu Kauf und Miete

empfiehlt 34

E. Ramspeck

Klaviermacher

Zürich, Mühleg. 27 u. 29

Bündner Lehrer

Passender gut bez. schriftl. **Nebenverdienst,** sehr wenig bemühend, wird jedem Lehrer in Graubünden geboten.

Anmeldung unter **Chiffre OF 446 Ch** bei **Orell Füssli-Annoncen, Chur.** 222

Brieflich. Fernunterricht

auf allen Wissensgebieten: alte u. neue Sprachen, Mathem., Naturwissenschaft, Geschichte, Philosophie, Kunst, kaufm. und landw. Fächer, **Musiktheorie.**

PÄDAGOGIK

etc. — Verlangen Sie kostenlos Prospekt L 2 von der Vertr.-Stelle des

52 **Rustin'schen Lehrinstituts, Basel.**

Patentierte Arbeitslehrerin

mit fachg. Ausbildung im Nähen und kunstg. Handarbeiten **sucht Stelle** in Privatschule oder Anstalt, event. in Familie.

Offert. unt. **Chiffre L 229 Z** an **Orell Füssli-Annoncen, Zürich, Zürcherhof.** 229

Die geringe Abnützung des

macht ihn zum besten und sparsamsten Radiergummi für Schulen u. Anstalten. Gratismuster durch:

J. ALBRECHT & CIE ZÜRICH

211a

Zu verkaufen

sehr preiswert, ein noch gut erhaltener

Flügel

passend in Schulzimmer.

Offerten unter **Chiffre L 230 Z** an **Orell Füssli-Annoncen, Zürich, Zürcherhof.** 230

Für Musiklehrer

Violinen komplett Fr. 18.— an. Formetui Fr. 5.— an, samtgefüttert Fr. 24.—. Ia. Bogen Fr. 4.—, 5.—, 8.—, 10.—. Gitarren mit Mech. Fr. 15.— an. Echt rindlederne Musikmappen, 2 Verschlüsse Fr. 16.—. Neuester Violinsaitenstimmer, unentbehrlich Fr. 1.60. Saiten aller Instrumente zu en gros-Preisen. Zusammenlegbare Stehnotenpulte v. Fr. 3.90 an.

E. Tschümperlin, Rapperswil, St. G.

Musikinstrumente. 171

Was will der Lebensbund ??

Der L.-B. ist die erste, größte u. im In- u. Ausland weitverbreit. Organisation des Sichfindens, die in beispielloser Weise Gelegenheit bietet, unter Gleichgesinnten pass. Lebensgefährten zwecks Ehe kennenzulernen. Tausende von Anerkennungen glücklich Verheirateter aus allen Kreisen. Keine gewerbsm. Vermittlung Bundesschriften diskret gegen Einsendung v. 50 Cts. v. Verlag G. Bereiter, Basel 12. 7 43

Kinderwagen Krauss

Zürich, Stampfenbachstr. 46/48 und Bahnhofquai 9. Katalog frei. 14

Institut für junge Leute

Villa les Lauriers, Montet s. Cudrefin

Junge Leute, welche ihre Gesundheit durch einen Landaufenthalt kräftigen wollen und gleichzeitig die französische Sprache zu lernen, sowie ihre Schulbildung und Erziehung zu vervollständigen wünschen, finden freundliche Aufnahme bei

E. Nicod-Matthey,

ehemaliger Lehrer. 209

5 Stunden täglicher Unterricht. Referenzen zur Verfügung.

Ras Schuhcreme

95

Für Schulen.

Offeriere so lange Vorrat:

Radiergummi

I. Qualität, per Karton (1/2 Kilo) Fr. 3.— bis Fr. 4.50

Bleistifte

per Gros Fr. 7.— bis Fr. 12.—, Ferner: **Farbstifte, Federnhalter, Federn, Griffel, Stellzirkel, Bleistiftspitzer, Schwämme.**

Feine Reißzeuge

5 bis 10 teilig, Messing und vernickelt, nur Fr. 7.— bis Fr. 12.—.

K. Brunnenmeister, Lehrmittel **Altstetten** (Zürich). 103

Braut-Adressen

vom Kanton Graubünden und St. Galler Oberland gegen prima Entschädigung **gesucht.**

Offerten unter **Chiffre OF 445 Ch** an **Orell Füssli-Annoncen, Chur.** 223

Wer beabsichtigt, nach

Amerika

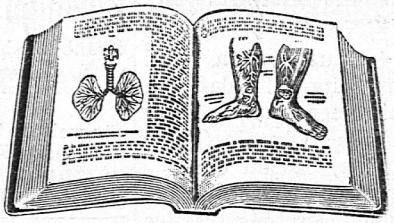
oder einem andern überseeischen Lande zu vereisen, erhält kostenlos und unverbindlich Auskunft über Abfahrten, Fahrpreise, Routen, Paßbesorgung etc., durch das

Reisebureau Kaiser & Cie., Basel. 157

Telephon 22.37 und 22.36.

10000 Bücher umsonst!

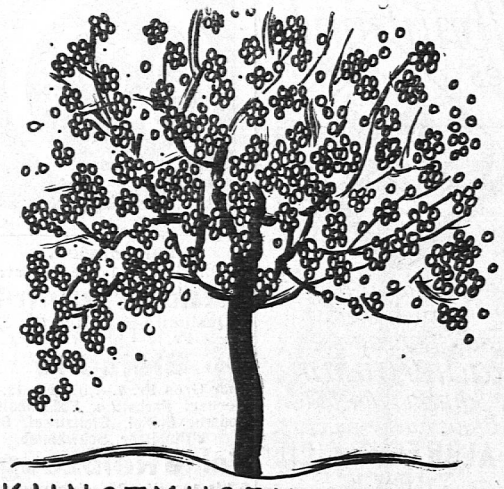
Es wird wohl kaum mehr einen Leser geben, der nicht schon von der Pfarrer Heumannschen Heilmethode etwas gehört hatte. **Viele Tausende** von leidenden Personen fanden schon **Hilfe**, was durch weit über **80000 (Achzigtausend)** Dank- und Anerkennungsschreiben auf das glänzendste erwiesen ist. Das spricht sich natürlich herum. — Nun sollen **alle Leser**, welche die Pfarrer Heumannsche Heilmethode noch nicht kennen, **ganz** umsonst und portofrei das Buch **„Pfarrer Heumanns Heilmethode"** erhalten. **10000 Bücher sind für die Leser dieses Blattes bereitgestellt.** — Kein Leser, ob krank oder gesund, versäume, sich das Buch schicken zu lassen, um einen **bewährten Ratgeber** stets im Hause zu haben. Man teile der **Löwenapotheke Ernst Jahn, Lenzburg 342 (Aargau)** einfach seine Adresse mit. Postkarte genügt. Eine **größere** Ausgabe **(400 Seiten, 200 Abbildungen)** wird gegen Einsendung von **1 Fr.** abgegeben. **Postscheckkonto VI 1545 Aarau).** 1034



Von der Broschüre werden gerne auch mehrere Exemplare abgegeben, sofern solche für Verwandte oder Bekannte benötigt werden.

Soennecken
Original-Schulfeder
Nr 111
Überall erhältlich
Berlin • F. Soennecken Schreibfed.-Fabrik Bonn • Leipzig

32



KUNSTMUSEUM BERN
19. FEB. – 19. MÄRZ 1922

SCHWEIZERJUGEND & ZEICHENKUNST

BILDER AUS DEM WETTBEWERB DES PESTALOZZIKALENDERS

EINTRITT FREI.

225

Patent-Griffelspitzer

(keine Feile) liefert zu **30 Cts.** das Stück, die Generalvertretung für die Schweiz:

FRITZ EBERHARDT, LUZERN
Habsburgerstr. 11 — Telephon 25.12 212

Prächtiges, üppiges

Haar

erhalten Sie in kurzer Zeit durch

Birkenblut

ges. gesch. 46225

Auch Sie dürfen es nicht versäumen, Ihre Haare damit zu pflegen. Wir erhielten innert den letzten 6 Monaten über 2000 lobendste Anerkennungen und Nachbestellungen. Bei Haarausfall, Schuppen, Ergrauen, Spärlicher Haarwuchs, selbst Kahlköpfigkeit staunende Resultate. **Gr. Fl. Fr. 3.50. Birkenblut-Crème** für trockenen Haarboden **Fr. 3.—** u. **Fr. 5** — per Dose. **Birken-Shampon** 30 Cts. Feine **Kräuter-Toiletten-Seife** Fr. 1.— per Stück. 128a
Umgehender Postversand.
Alpenkräuter-Zentrale am St. Gottard, Faido.

PIANOS

Burger und Jacobi
Frentzel
Wohlfahrt
liefert zu vorteilhaften Bedingungen 100
O. HOFMANN,
Äußeres Bollwerk 29, **BERN.**
Verlangen Sie meinen Katalog mit Preisofferten.

Für Welschschweizer

Lehrersfamilie der deutschen Schweiz (Vorort Zürich) nimmt 1—2 **Knaben** oder **Töchter** von 14—16 Jahren in Pension. Gelegenheit zum Besuch guter Sekundarschule u. Privatunterricht. Mäßige Preise.
Offerten unter **Chiffre OF 217 Z** an **Orell Füssli-Annoncen, Zürich, Zürcherhof.** 217

Wehrli A.-G.

Phot. Kunst- u. Verlagsanstalt
Kilchberg (Zch.)

empfiehlt als bestes Hilfsmittel für einen anregenden Geographie-Unterricht ihre
Ansichten-Albums 170
mit Bildern aus allen Teilen der Schweiz, Ober-Italien etc., sowie
Projektions-Diapositive
in den gebräuchlichen Formaten und nach ihren sämtlichen Aufnahmen (ca. 30,000 verschied. Sujets).
Schulen Rabatt. Kataloge zur Verfügung.

Empfehlenswerte Institute und Pensionate

Kindererholungsheim Rivapiana

Locarno

Erholungsbedürftige und kränkliche Kinder finden für kürzere oder längere Zeit gute Aufnahme. Zweckdienlich und hygienisch eingerichtetes Haus in gesunder, staubfreier und prächtiger Lage. Schöne Schlafsäle und Einzelzimmer, großer Spielplatz und Garten, Quarzlampe, Liegehalle, ärztliche und pädagogische Leitung. Unterricht je nach Gesundheitszustand. Gemeinnütziges Werk. Gute Referenzen und viele Dankschreiben über erzielte Erfolge. Es werden auch einige Erwachsene aufgenommen.
Prospekte und Auskunft durch den Vorsteher. 15

Kur- und Wasserheilanstalt

u. Haushaltungs-Schule Dußnang
Station Sirnach, Thurgau 136

Kuranstalt das ganze Jahr geöffnet. — Eintritt für den Sommerkurs der **Haushaltungsschule** 24. April.

Prospekte und nähere Auskunft durch die Oberin.

Gicht, Rheumatismus, Ischias, Hexenschuß

heilen Sie mit sicherem Erfolg durch die **Thermalbäder in Baden**

Badhotel Sternen, Baden, altrenommiertes, einfach-bügerl. Haus mit **bescheidenen Preisen.**

Besteingerichtet für Winter- und Frühjahrskuren.
Alle Bäder im Hotel. Zentralheizung.
200 Illustrierter Prospekt durch den Besitzer: **Ad. Herzog.**

Knaben-Institut „Athénéum"

Neuveville près Neuchâtel 121

Handelsfach und Sprachenschule für Jünglinge (Internat)

Französisch in Wort u. Schrift. Vorbereitung auf Handel und Bank. Individuelle Erziehung. Prosp. und erstkl. Referenzen durch **die Direktion.**

Privatkochschule Pension Weiß, Heiden

185 **Gegründet 1890**

Beginn weiterer Kurse: **1 März** u. **2. April.** Beste Gelegenheit, bei leicht faßlicher Methode die **einfache bürgerliche und feine Küche** nebst Süßspeisen gründlich zu erlernen. Familienleben. Prospekte. Für Erholungsbedürftige angenehmer Aufenthalt. Gute Verpflegung, mäßige Preise.
Frau Mock-Weiß.

Kinder-Erholungsheim Serneus-Klosters

für Sommer- und Winteraufenthalt. Bestes Klima. Individuelle Fürsorge schwächlicher Kinder. Pensionspreis Fr. 4.—.
162 Propr.: **W. Jucker-Ruf, Dipl. Masseur u. Krankenpfleger.**

3000—4000—5000 Fr. jährl. sind Lohn d. Fräul. d. Verwaltungen. Einige Monatsgehalte decken Studienkosten im **Handels-Mädchen-Pensionat S. SAUGY, Rougemont** (Waadt). Französ. in 3—5 Mon. Ital., Engl. Neue Programm. Rasch Stenokurs, 4—5 Mon. 120—150 Fr. monatl. (115 Fr. monatl. wenn wir 80 Schüler haben). Verl. Bezeugung. Prospekt. 112

Widemanns Handelsschule Basel

Kohlenberg 13/15
Gegründet 1876

Modern eingerichtete, erstklassige Fachschule. Halbjährliche und jährliche Kurse, Stenotypistenkurse, höhere Kurse, Deutschkurs für Fremde. Beginn Mitte April und Oktober. Prospekt durch den Inhaber: **Dr. jur. René Widemann.** 227